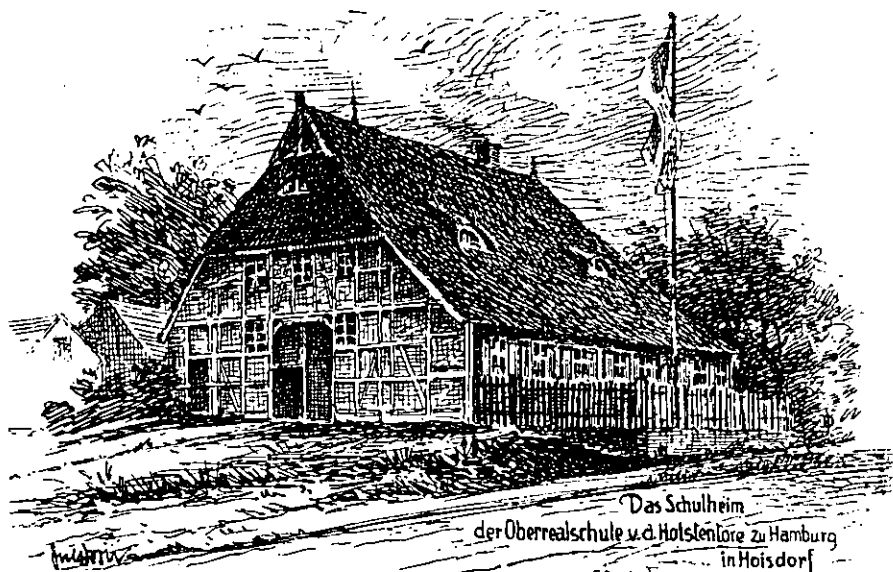




das Schullandheim

FACHZEITSCHRIFT FÜR SCHULLANDHEIMPÄDAGOGIK



75 Jahre Schullandheim Hoisdorf
45 Jahre Schullandheimverband Berlin
Mit Paddel und Pedale unterwegs

Verband Deutscher Schullandheime e. V.
slh 173 — 1997 — Heft 3

ISSN - 0724 5262



Dr. Weidner
MATRATZEN

Seit über 40 Jahren

Matratzen und Bettwaren

Schaumstoffmatratzen · Matratzenschoner · Matratzenschutzhauben
Matratzenrahmen · Einzelldecken · Kopfkissen · Schlafdecken · Bettwäsche

Einkauf direkt beim Hersteller

Dr. E. Weidner KG

Kieler Straße 37 - 24211 Preetz

Telefon 0 43 42 / 8 67 68 - Telefax 0 43 42 / 8 29 91

Internet

Sie finden die
Schullandheime unter:

<http://www.schullandheim.de>

Die Schullandheimträger möchten wir
bitten, die Daten (z.B. Änderungen...)
für die EDV-Info

„Schullandheime im Internet“
in Zukunft an die Geschäftsstelle des
Verbandes in Hamburg zu schicken:

Verband

Deutscher Schullandheime e.V.

Mendelssohnstr. 86

22761 Hamburg

Telefon: 040 / 890 15 41

Telefax: 040 / 89 86 39

Computer & Kommunikation · G. Becker

Tel.: 06131/616396 · Fax: 618027

Taunusstr. 27 · 55118 Mainz

eMail: computer@mainz-online.de

 MS-Office Professional 97 

(MS-Word, MS-Excel, MS-Access, MS-Powerpoint, MS-Schedule+)
für Windows 95

LIZENZ für SchülerInnen, Studierende und
Lehrkräfte an Schulen und Hochschulen
(mit Nachweis)

nur DM

349,-

inkl. Versand

Außerdem bieten wir an:

- PC (nach Wunsch konfiguriert), Notebooks,
Monitore, Modems, Drucker, Software, Zubehör
- Faxgeräte

Stellengesuch

EHEPAAR, 58/49, sucht neues Auf-
gabenfeld im Schullandheim oder
ähnlicher Einrichtung.

Langjährige Erfahrungen im Schullandheim und
in der Betreuung von Erholungssuchenden:
Führungstätigkeit, Wirtschaftsführung, Verwal-
tungstätigkeit, Computerarbeit, Hauswirtschaft,
Küche, Gastronomie, Handwerk, Erarbeitung päd-
agogischer Handreichungen ...

Angebote unter Chiffre FZ 173-1
an die Geschäftsstelle des
Verbandes Deutscher Schullandheime e.V.

Mendelssohnstr. 86, 22761 Hamburg

Telefon: 040 / 890 15 41

Telefax: 040 / 89 86 39

Stellengesuch

EHEPAAR, 42/41,
sucht neues Aufgabenfeld im
Schullandheim oder ähnlicher
Einrichtung.

Erfahrungen in der Bewirtschaftung eines Jugend-
und Sportheimes: Wirtschaftsführung, Verwal-
tungstätigkeit, Computerarbeit, Hauswirtschaft,
Küche, Gastronomie

Angebote unter Chiffre FZ 173-2
an die Geschäftsstelle des
Verbandes Deutscher Schullandheime e.V.

Mendelssohnstr. 86, 22761 Hamburg

Telefon: 040 / 890 15 41

Telefax: 040 / 89 86 39

*Sehr geehrte Leserinnen und Leser,
liebe Freunde der Schullandheimarbeit!*

In schöner Regelmäßigkeit novellieren die Kultusminister ihre Wandererlasse, und in jüngerer Zeit fordern sie darin verstärkt, daß Schulwanderungen, Schulfahrten und Schullandheimaufenthalte einen „deutlichen Bezug zum Unterricht haben“ müssen und „programmatisch aus dem Schulleben erwachsen und im Unterricht vor- und nachbereitet werden“ sollen. So, beispielhaft die Wanderrichtlinien NRW vom 19. März 1997, die zudem dem Schulleiter vor seiner Genehmigung die Überprüfung abverlangen, „ob die Veranstaltung dem Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule gerecht wird“.

Genügt das, um die inhaltliche Arbeit in Schullandheimen zu stärken?

Ich glaube das nicht.

Wie schnell könnte ein professionelles Reiseunternehmen aus Nordrhein-Westfalen, dem es einzig um die Nutzung seiner Fahrzeuge und die Vermittlung von Quartieren geht, eine Fünf-Tage-Busfahrt nach München mit dem Angebot des Besuches des Deutschen Museums, einer Besichtigung des Olympiageländes und — fakultativ gegen Mehrpreis — eines Theaterabends „anreichern“, um — formal — den Forderungen des Bezugs zum Unterricht zu genügen!

Daß die Kultusbehörden hier inhaltlich deutlich mehr tun müßten und auch mehr leisten können, soll in diesem Heft exemplarisch an den Hamburger Aktivitäten — wir hätten beispielgebend etwa auch Bayern auswählen können — verdeutlicht werden. Allein im jetzt begonnenen Schuljahr wird die Arbeitsgemeinschaft Hamburger Schullandheime in Zusammenarbeit mit ihrer Kultusbehörde sechs Fortbildungsveranstaltungen — an den Wochenenden unter teilweiser Einbeziehung eines Schultages oder in den Ferien — durchführen, bei denen rund 160 Lehrerinnen und Lehrer mit einigen der zahlreichen pädagogischen und didaktischen Möglichkeiten vertraut gemacht werden, die Schullandheime bieten.

Wie man Pädagogen begeistern und damit anregen kann, mit ihren Klassen ähnliche Vorhaben zu realisieren, zeigen zwei Beispiele in diesem Heft. Neben dem Bericht über die Pfingstveranstaltung in Granzow soll auf einen Pressebericht hingewiesen werden: Schüler/innen einer Handelsschulklasse haben per Microsoft-Office-Paket die gesamte Buchhaltung ihres Schullandheims mit Bedarfslisten, Belegungs-, Einkaufs-, und Speiseplänen erstellt und zusätzlich statistische Daten erfaßt. Wirtschaftspraxis als nutzbringendes Realprogramm realisiert und nicht in einer fiktiven Firma für den Papierkorb betrieben!

Alle Kultusminister der Bundesländer könnten so durch die Zusammenarbeit ihrer Lehrerfortbildungsinstitute mit unseren Landesverbänden ähnliche Zeichen für programmatische, aus dem Unterrichtsgeschehen erwachsene Arbeit in Schullandheimen setzen. Dann wäre ihre berechtigte Forderung nach dem „deutlichen Bezug zum Unterricht“ auch ohne behördlichen Zwang umsetzbar.

Manfred Vogel

Karl-Heinz Butter	
45 JAHRE SCHULLANDHEIMVERBAND BERLIN	4
Klaus Kruse, Tobias Mittag	
SCHULLANDHEIM HOISDORF — 75 JAHRE:	
Ein Traditionshaus mit bewegter Geschichte	10
Ekkehard Schultze	
MIT PADDEL UND PEDALE UNTERWEGS	
Sanftes Reisen in der Natur	16
AUS DEN LANDESVERBÄNDEN	23
Landesverband Baden-Württemberg	23
Bayerisches Schullandheimwerk	24
Landesverband Berlin	25
ARGE Hamburger Schullandheime	26
SCHULLANDHEIME IN DER PRESSE	28
BUCHBESPRECHUNG	31

„das Schullandheim“ ist die Fachzeitschrift des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V., Mendelssohnstraße 86, 22761 Hamburg (Verlag und Herausgeber). Telefon: 0 40 / 8 90 15 41, Fax: 0 40 / 89 86 39, Internet: <http://www.schullandheim.de>

Bestellungen und Anzeigenverwaltung über den Verlag.

Redaktion: Manfred Vogel, Heidestraße 176, 32120 Hiddenhausen, Telefon: 0 52 21 / 6 58 87, Fax: 0 52 21 / 6 27 85.

Mitarbeiter dieses Heftes: Prof. Dr. Lothar Beinke, Universität Gießen, Humboldtstr. 48, 49074 Osnabrück · Karl-Heinz Butter, Wilhelmsruher Damm 87, 13439 Berlin · Klaus Kruse, Elsterkamp 10, 21244 Buchholz · Tobias Mittag, Salierweg 9, 22455 Hamburg · Ekkehard Schultze, Jochim-Sahling-Weg 27, 22549 Hamburg.

Druck: Druckerei und Verlag Hans Krohn, Kap-Horn-Str. 2a, 28237 Bremen, Postfach 21 02 05, 28222 Bremen, Telefon: 04 21 / 61 18 33, Fax: 04 21 / 61 17 47.

Die namentlich gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Verbandes oder der Redaktion wieder. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

45 Jahre Schullandheimverband Berlin

Karl-Heinz Butter

Der Schullandheim-Verband Berlin hat eingeladen, und viele sind gekommen; denn fünfundvierzig Jahre Schullandheimverband Berlin e.V. ist ein guter Grund für eine Feier. Sie müssen mit dem Schriftführer des Bundesverbandes vorlieb nehmen. Da die Vorstandsmitglieder des Bundesverbandes über ganz Deutschland verteilt wohnen, gilt die Regel, daß immer derjenige am Zuge ist, der am nächsten wohnt; denn Fahrgelder sollen möglichst nicht entstehen. Da ich aus Berlin komme, muß ich hier den Bundesverband vertreten und, was mir direkt einen Schrecken einjagte, die Festrede halten.

Habe ich — als Schüler — eigene Erfahrungen mit Schullandheimaufenthalten sammeln können? Fehlanzeige. Meine Generation ist weder auf Fahrt gegangen noch ins Schullandheim gefahren. Zur damaligen Zeit war höchstens die Kinderlandverschickung, die auch die damaligen Schullandheime nutzte, angesagt. Eine gütige Fügung hat mich davor bewahrt. So kann ich nichts über irgendwelche Schullandheim-Erlebnisse als Schüler sagen.

Aber man war ja auch einmal Lehrer. Und da hat man reichlich eigene Schullandheim-Erfahrungen machen können. Man trifft viele alte Schülerinnen und Schüler wieder. Sie sitzen in Behörden, mancher bearbeitet die Steuerakte seiner ehemaligen Lehrer. Da kann es übrigens etwas peinlich werden, wenn zum Beispiel der alte Mathematiklehrer nicht richtig gerechnet hatte. Man begrüßt sich und kommt ins Gespräch.

Das erste, was gesagt wird, ist: „Herr Butter, wissen Sie noch, als wir damals im Schullandheim waren. . . ?“

Man hat das Gefühl, daß sich bei den ehemaligen Schülerinnen und Schülern etwas eingegraben hat, daß Erlebnisse vorhanden sind, die sie an ihre eigenen Kinder vermitteln und zeit ihres Lebens nicht vergessen werden. Wir hatten zu damaliger Zeit — und einige tun das noch heute — vierzehntägige Aufenthalte durchgeführt. 14 Tage lang 24 Stunden Dienst! Es war auch zu früheren Zeiten kein Zuckerschlecken, als Lehrerin oder Lehrer ins Schullandheim zu fahren.

Jeder Kollege, der nach Hause kam, sagte: „Also jetzt erst einmal eine Weile keine Fahrt!“ Dann dauerte es ein paar Wochen, und man begann, die nächste Fahrt mit der nächsten Klasse zu planen.

Es hat also offensichtlich allen Beteiligten Spaß gemacht, im Schullandheim zu sein, den Schülerinnen und Schülern, den Lehrerinnen und den Lehrern.

Erfahrungen kann man auch in der Literatur finden. Schließlich habe ich einen großen Bücherschrank! Und da wurde ich schnell fündig und habe in einem Buch, im DIN-A-4-Format, fast 400 Seiten stark, geschmökert.

Da fand ich so beachtenswerte Sätze wie: „Die Einrichtung von Schullandheimen ist heute zumindest für die Großstädte zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Als in der ersten Nachkriegszeit . . .“

Das klang doch hochinteressant! Im Schullandheim würde ich jetzt den Schülerinnen und Schülern einen kleinen Zettel geben und fragen, wann denn dieses Buch geschrieben wurde.

Aber das gehört sich natürlich nicht bei einer Festrede. Und so will ich helfen: Dieses Buch ist 1930 erschienen. Es handelt sich um das Handbuch des Reichsbundes der deutschen Schullandheime e.V. ¹⁾, des Vorgängers unseres Bundesverbandes. Damals war der Reichsbund übrigens gerade fünf Jahre alt.

Sechzehn Berliner Adressen sind in dem Buch verzeichnet. Es gab also zur damaligen Zeit in Berlin sechzehn Schulen mit eigenen Schullandheimen! Das Arndt-Gymnasium kennt heute noch jeder, daß die Sophie-Charlotte-Schule in der Sybelstraße 2—6 früher Fürstin-Bismarck-Schule hieß, weiß wohl kaum noch jemand.

Aber es gab in der Stadt nicht nur die sechzehn aufgeführten Schullandheime, die Mitglieder im Reichsbund waren. Es gab insgesamt fünfundzwanzig Heime in Brandenburg und fünf in Schlesien.

Eine weitere Fundstelle will ich nicht vorlesen, sondern nur dem Sinn nach wiedergeben. Die Eltern haben damals, vor 65 Jahren, in der Regel zwischen fünfzig Pfennig und einer Mark pro Belegtag bezahlt. Es gab einen Zuschuß von genau einer Mark von der Großstadt Berlin pro Kind und Belegungsplatz; denn mit fünfzig Pfennig oder etwas mehr war auch zu damaliger Zeit nichts zu machen. Außerdem gab es für jede Klassenfahrt vier bis fünf sogenannte Magistratsfreistellen für bedürftige Kinder.

Übrigens: Die Lehrerinnen und Lehrer erhielten damals von der Stadt „Reisekosten“. Die Stadt übernahm die Ko-

sten für die Fahrt, die Verpflegung und die Unterkunft der Lehrer und entschädigte bei Ferienaufenthalten die freiwillig aufgenommene Mehrarbeit mit drei Reichsmark pro Tag.

Aber dann las ich etwas, das mich umgehauen hat: Für die gesamte Schullandheimbewegung sind von der Stadt Großberlin für das Jahr 1929 nicht weniger als 400.000 Reichsmark in den Haushaltsplan eingestellt worden. Wenn man sich überlegt, daß damals der komplette Um- und Ausbau eines Schullandheims für 120 Kinder — ich denke an Gut Zerpenschleuse am Finowkanal — einschließlich der Einrichtung der Abort-, Wasch- und Brauseräume mit Warmwasserbereitung und Kläranlage, zweier massiver Treppenhausanbauten, der Küche, der Speise- und Aufenthaltsräume und „feuersicherer Ausbildung der Schlafgeschosse“, der Lehrer- und der Krankenzimmer 76.500 Reichsmark kostete, dann sind angesichts der Preissteigerungen die drei Millionen, die Bayern für Schullandheime bereitstellt, Peanuts gegenüber den 400.000 Reichsmark aus dem Jahre 1929.

Berliner Schullandheime hatten zu damaliger Zeit — neben Hamburg — einen gewaltigen Stellenwert.

Der Krieg hat alles, was so hoffnungsvoll zu wachsen begann, zerstört. Man hat die Heime zweckentfremdet. Sie wurden Heime für die Kinderlandverschickung — ich erwähnte es vorhin schon — Verwundetengenesungsheime.

Und man hat das Leben der Menschen verändert. Der Vater an der Front, man selbst die letzten zwei Kriegsjahre mehr im Keller als in der Wohnung. Keiner wußte, ob er morgen noch leben würde. Die Bomber kamen, wie an einer Perlenreihe aufgereiht, hintereinander. Zum Schluß wurde überhaupt keine Entwarnung mehr gegeben.

Zum Kriegsende hat sich die Existenzangst — man kann ruhig sagen: die Todesangst — verstärkt. Unsere damaligen Nachbarn werden sich wie ich am 20. April 1945 ²⁾ gewundert haben, daß wir gesund und munter aufgewacht sind nach einer Nacht, in der man nach vielen Monaten endlich durchschlafen konnte. Eine Erfahrung, die man nie vergißt, vermittelte uns der russische Soldat, der uns am Nachmittag zuvor als erster Russe gegenübertrat. Er hatte genauso viel Angst wie wir.

Noch vor den Sommerferien 1945 mußten wir wieder zur Schule gehen. Berlin glich einem Trümmerhaufen. Ein paar Straßenbahnen verkehrten wieder. U-Bahn und S-Bahn kamen langsam hinzu. Wir waren nicht böse, als die Schule im beginnenden Winter wieder aufhörte. Es gab kältefrei.

Einige verwegene Lehrer sollen damals mit ihren Schülern die ehemaligen Schullandheime in Brandenburg und Mecklenburg aufgesucht und dort gezeltet bzw. in den teilweise zerstörten Gebäuden Aufenthalte durchgeführt haben.

Es ging aufwärts. Aber nach der Blockade kam etwas, was jedes Bemühen, die Heime im Umland wieder nutzbar zu machen, zunichte machte, so daß sie aus dem Geschichtsbewußtsein der meisten verschwanden. Wir verbinden mit der Trennung unserer Stadt immer das Jahr 1961, den Mauerbau.

Aber bereits 1951 wurde jedem Westberliner verboten, das Gebiet der DDR zu betreten. Dadurch wurden die Fahrten in die Mark Brandenburg unmöglich.

Deshalb war es auch kein Wunder, daß sich 1952 einige Damen und Herren zusammenfanden, um mit viel Privatinitiative, ähnlich, wie das ja auch vor dem Krieg war, Schullandheime zu errich-

ten. Die Stadt Berlin durfte damals aus besatzungsrechtlichen Gründen keine Liegenschaften in Westdeutschland besitzen. Die Berliner indessen waren findig: Sie haben sich geholfen und einen Verein gegründet. Denn Vereine durften Liegenschaften in Westdeutschland erwerben und besitzen.

Ich möchte diesen Verein mit einem Bild beschreiben. Er glich einer Reederei, eine gemeinnützige GmbH, aber nicht zum Betrieb von Luxuslinern, sondern zum Betreiben von Schulschiffen, genau gesagt, Segelschiffen, Barken.

Der Aufsichtsrat, die Firmenleitung, arbeitet streng ehrenamtlich; denn auch hier muß die Mark mehrfach umgedreht werden, ehe man sie ausgibt. Man unterhielt ein Büro. Für jede Barke gibt es einen ehrenamtlichen „Lotsen“, der den „Kapitänen“, den Heimeltern, bei schwierigem Fahrwasser beratend zur Seite steht. Wenn es Konflikte gab, dann wurde der „Lotse“ gerufen. Die „Kapitäne“ steuern die Schiffe, unterstützt von Smutjes und Stewards. Die Passagiere müssen dabei ebenfalls in die Wanten und helfen, beim Abwachen, beim Säubern der Kombüse, der Zimmer. Die „Reederei“ wurde durch die Aufsichtsbehörde im „Heimathafen“, der Senatsschulverwaltung, und im „Gasthafen“ beaufsichtigt. Wie bei aufstrebenden Wirtschaftsunternehmen gab es auch für diese „Reederei“ Subventionen.

In Anlehnung an die Gepflogenheiten der Vorkriegsjahre wurde ein Belegungsvertrag geschlossen.

Es gab dann auch Konkurrenz. In einigen Bezirken bildeten sich „Kleinreedereien“. Um dieses Auseinanderstreben zu stoppen, entstand die Arbeitsgemeinschaft Berliner Schullandheime. Ob bewußt oder unbewußt mag dahingestellt bleiben. Man wählte denselben Namen wie damals am 3. Dezember

1925 mit dem einzigen Unterschied, daß unsere Stadt damals „Großberlin“ hieß.

Die Einnahmen aus dem Belegungsvertrag betragen im Jahre 1952 genau 33.560,00 DM. 1996 waren es trotz der Teuerungsrate nur 29.960,00 DM. Was werden wir 1997 erhalten?

Der Aufbau der Heime ist durch die Stiftung der Deutschen Klassenlotterie ermöglicht worden. Die Stiftung „Hilfswerk Berlin“ sorgte für die Auslastung während der Ferienzeiten durch dreiwöchige Verschickung von Berliner Kindern.

Die deutsche Wiedervereinigung 1990 wurde von allen „Reedereien“ herzlich begrüßt. Auf drei „Barken“ fand im Februar 1990 eine partnerschaftliche Begegnung zwischen Ost und West statt.

Wir haben gemeinsam schwere Zeiten durchlebt. Das Sinken der Klassenfrequenzen ist für einen engagierten Lehrer eine erfreuliche Sache. Man müßte „Halleluja“ rufen. Wenn man aber mit Schullandheimen zu tun und von 1974 an das Sinken der Schülerfrequenzen an Grundschulen von 36,0 auf ca. 23 erlebt hat, dann sieht die Sache anders aus.

Ein Grund zur Freude für die „Reedereien“ ist das sicher nicht. Die Stiftung Berlin stellte ihre Arbeit ein. Ferienbelegungen mußten jetzt in eigener Regie durchgeführt werden. Das Geld ist sehr knapp geworden.

Unser augenblickliches Problem ist, daß wir jetzt noch nicht wissen, wer im Sommer zu uns kommt, ob überhaupt; denn es gibt zur Zeit eine Haushaltsperre. Verträge werden also nicht abgeschlossen. Uns ist zwar gesagt worden, daß es klappen würde. Doch sollen wir jetzt Verträge mit Betreuern abschließen, die wir dann eventuell nicht einhalten können, weil keine Kinder

kommen? Das ist für alle Beteiligten, auch für die Bezirksämter, eine ganz dumme Situation.

Ich möchte noch etwas zu den Gewissensnöten von Schullandheimern sagen: Vorstandsmitglieder von Schullandheimen sind in der Regel Arbeitnehmer in ihrem eigentlichen Beruf, sei es, daß sie im öffentlichen Dienst, sei es, daß sie in der freien Wirtschaft tätig sind. Durch ihre ehrenamtliche Tätigkeit werden sie in die Rolle eines Arbeitgebers gedrängt und übernehmen damit Verantwortung für die Beschäftigten. Begriffe wie Lohnnebenkosten, Lohnfortzahlung im Krankheitsfall und Kündigungsschutz erhalten plötzlich eine ganz andere Bedeutung. Vielleicht wird der eine oder andere von uns das, was darüber im Moment im Fernsehen berichtet und diskutiert wird, mit anderen Ohren hören, als wenn er nicht im Bereich „Schullandheim“ an verantwortlicher Stelle tätig wäre.

Bis Anfang der siebziger Jahre waren bei allem Umsatz die Verpflegungskosten stets ein Problem. Das war die wichtigste Ausgabenposition. Ab Anfang 1974 waren es die Heizungskosten; sie explodierten und hatten uns damals manches graue Haar beschieden. Heute sind es die Personalkosten, die mehr als 50% des Gesamtumsatzes betragen.

Und dann kommt die bange Frage: Was tut man bei Einnahmeverlusten? Rücklagen sind nicht mehr vorhanden. Eine Kreditaufnahme wäre der Anfang vom Ende. Man geht also seinen Haushaltsplan durch und sucht nach Einsparmöglichkeiten. Wenn alles ausgereizt ist, verbleibt nur noch die weitere Rationalisierung und damit die Personaleinsparung. Das ist ein schmerzliches Geschäft, besonders, wenn dann diese asozialen Arbeitsverträge über maximal 610 DM abgeschlossen wer-

den müssen. Aber sonst wären wir bald völlig vom Fenster weg.

Ich möchte auch noch einige Bemerkungen zur Ehrenamtlichkeit machen. Dazu zitiere ich aus dem Endbericht des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Berlin vom April 1993. Auch wir hatten dazu unsere Unterlagen an den Verband, bei dem wir Mitglied sind, geschickt. Es gab 1993 in Berlin mehr als 10.000 Personen, die ehrenamtlich tätig waren. Für jeden wurden durchschnittlich pro Jahr 338 DM für die Aus- und Fortbildung und 249 DM als Aufwandsentschädigung bezahlt.

Für die Vorstandstätigkeit wurden im Schnitt 19,2 Stunden pro Monat geleistet. Der Paritätische Wohlfahrtsverband Berlin hat errechnet, daß in unserer Stadt die durch diese Tätigkeit erwirtschaftete Wertschöpfung 3.461.000 DM, also fast 3,5 Mio. Deutsche Mark ohne Berechnung der Nebenkosten erreicht.

Das ist hochinteressant zu lesen! Wenn Berlin das bezahlen müßte, was hier im pflegerischen, im sportlichen und im pädagogisch-sozialen Bereich — zu dem unsere Schullandheimarbeit gezählt wird — an Leistungen erbracht wird, dann wäre der Haushalt unserer Stadt noch weit defizitärer.

Man sieht also: Ohne die ehrenamtliche Tätigkeit geht es nicht!

Nun müssen wir ehrlich bekennen: Die ehrenamtliche Tätigkeit macht jedem von uns Spaß. Wir haben am Ergebnis unsere Freude und beziehen daraus neue Kraft. Durch vielfältige Kontakte haben wir viele neue Freunde in der ganzen Bundesrepublik gefunden. Was ich anfangs selbst nicht zu glauben wagte: Nicht nur im Westteil Deutschlands, sondern gerade auch im Ostteil, der uns so lange verschlossen war, fanden wir neue Freunde.

Es gibt eben überall Menschen, für die ist die Schullandheimarbeit ihre elektrische Eisenbahn.

Ehrenamtlichkeit heißt aber auch, daß der Familie, den Partnern, gemeinsame Freizeit entzogen wird. Wenn Kiepenarbeit zu leisten ist, wenn eintausend Kuverts zu adressieren sind, um neue Schulen und Klassen für unsere Schullandheime zu gewinnen, dann werden die Angehörigen in der Regel mit einbezogen und als Hilfskräfte ausgenutzt. Darüber hinaus: Sie bedienen das Telefon, treffen Verabredungen, richten etwas aus. Aber das war es dann. Der ehrenamtlich Tätige erhält Lob und Anerkennung, er wird zum Ehrenmitglied ernannt oder durch unseren Bundespräsidenten durch die Verleihung des Verdienstkreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik geehrt.

Wer denkt da an die im Verzicht geübten Angehörigen? Ich möchte es hier in aller Klarheit verdeutlichen: Die Leistungen, die manch einer in einem Verein leistet — und das betrifft nicht nur die Arbeit im Schullandheimverein, sondern das gilt für jede soziale oder jede sportliche Tätigkeit —, die wären unterblieben, die wäre nicht möglich gewesen, wenn die Partnerin, die Angehörigen und die Kinder die ehrenamtliche Tätigkeit nicht mitgetragen hätten.

Oder die Partnerschaft wäre zerbrochen.

So gilt mein Dank allen Damen und Herren, die als Partner jahrelang im Schatten des „Ehrenamtlichen“ zugleich mit-tun und verzichten, zugleich Hilfe anbieten und Verständnis zeigen.

Ein paar Wünsche haben wir noch. Realistisch denkende Menschen werden nicht mit utopischen Vorstellungen an eine Landesregierung herantreten. Wir kennen die finanzielle Situation unseres Landes Berlin!

Aber die Stadt könnte uns auch dahingehend unterstützen, daß sie uns logistische Hilfe gibt. Ich denke zum Beispiel daran, daß man die Pressestelle des Senators für Schulwesen oder des Landesschulamtes benutzen könnte, um ein stärkeres Presse-Echo zu erwirken. Wenn wir uns als Verein an die Presse wenden, dann passiert nichts, es sei denn, es ist etwas passiert, etwa ein schwerer Unfall in einem Schullandheim. Dann hätten wir sofort ein Presse-Echo.

Wir haben auch schon einmal nachgedacht, wie es wäre, wenn uns das Land Berlin an der zentralen Beschaffung beteiligen würde. Es würde eine Menge ausmachen, wenn man beispielsweise eine Palette Papier für den von der Senatsverwaltung ausgehandelten Preis beziehen könnte.

Auch in der zweiten Ausbildungsphase unserer Lehramtsanwärter sollte der Schullandheimgedanke wieder einen gebührenden Platz finden. Ich entsinne mich meiner eigenen Ausbildung. Da wurde mir gesagt: „Suchen Sie sich eine Klasse, mit der Sie verreisen können; denn ohne eine Teilnahme an einer Fahrt als Begleiter können Sie kein Examen machen.“

Ich bin gefahren und hatte mich gefragt, wo das stand. Wahrscheinlich damals nirgendwo. Aber seit September 83 steht es geschrieben. Aufgeschrieben und unterschrieben von allen Kultusministern: „Es ist anzustreben, daß alle Studenten und Referendare schon während ihrer Ausbildung an einem Schullandheimaufenthalt als Begleiter teilnehmen.“ Ich frage mich: Wird danach — nach der bloßen Teilnahme an einem solchen Aufenthalt — heute bei der Meldung zum zweiten Staatsexamen gefragt?

Ich hätte noch viele Wünsche und Anregungen, etwa, daß die Fachverwaltun-

gen ihre früheren Besuche in unseren Heimen wieder aufnehmen sollten. Vielleicht hätten sie dann mehr Verständnis für unsere Anliegen und Sorgen.

Lassen Sie mich zum Schluß wieder als Vorstandsmitglied des Bundesverbandes sprechen: Der Verband Deutscher Schullandheime wünscht dem Schullandheimverband Berlin, um in meinem alten Bild zu bleiben, immer einen Fußbreit Wasser unter dem Kiel und allzeit gute Fahrt!

- 1) Th. Breckling, Illustriertes Handbuch des Reichsbundes der deutschen Schullandheime e.V., Kiel 1930, Nachdruck: Verlag Verband Deutscher Schullandheime e.V., Hamburg
- 2) Der Sturm auf Berlin wurde vom sowjetischen Oberkommando zwar erst für Samstag, 21. 04. 45, befohlen. Tatsächlich waren aber einzelne Einheiten bereits einen Tag früher in Außenbezirke Berlins eingedrungen.

**75 Jahre
Schullandheim
in Hoisdorf
Festschrift zum Jubiläum
1922 - 1997**

Herausgeber: Verein der Freunde
des Albrecht-Thaer-Gymnasiums
(Schullandheim Hoisdorf) e.V.
Hamburg, 1997, 72 Seiten
Preis DM 10,- zzgl. Versandkosten
Siehe auch Beitrag auf S. 10 ff in diesem Hef.

**Bezug auch über:
Verlag beim Verband
Deutscher Schullandheime e.V.
Mendelssohnstr. 86
22761 Hamburg
Telefon: 040 / 890 15 41
Telefax: 040 / 89 86 39**

Schullandheim Hoisdorf — 75 Jahre: Ein Traditionshaus mit bewegter Geschichte

Klaus Kruse, Tobias Mittag

Das Schullandheim Hoisdorf ist eines der ältesten Schullandheime Deutschlands.

Als schuleigenes Schullandheim der Oberrealschule vor dem Holstentor — dem heutigen Albrecht-Thaer-Gymnasium — in Hamburg besteht es seit 1922.

Doch bereits einige Jahre vorher wurde dieses Haus schon für Aufenthalte von Schülern genutzt: Das alte Bauernhaus, das zur Hofstelle des Bauernvogtes Barthold Peemöller gehörte und 1857 neu errichtet worden war, beherbergte noch vor dem Ersten Weltkrieg Schüler aus Hamburg.

An dieser Stelle sei an einige Stationen des Hoisdorfer Schullandheims erinnert; Stationen, die — ähnlich — viele Schullandheime durchliefen.

Die Zeit bis 1918

Im Juli 1911 erwarben die drei Hamburger Lehrer Amandus Fahrenkrug, Curt Zeidler und Waldemar Lange in Hoisdorf eine kleine strohgedeckte Kate. Aus dem anfänglich privaten Unternehmen wurde bald eines der „Pädagogischen Vereinigung von 1905“ in Hamburg. Daher mietete man im Frühjahr 1912 ein größeres Bauernhaus — den Peemöllerschen Hof. Mit diesem Bauernhaus in Hoisdorf glaubte man, das richtige Haus am richtigen Ort für seine Zwecke gefunden zu haben: „Unser Ideal ist ein Ferienaufenthalt weniger Kinder einer Klasse zusammen mit ihrem Lehrer weit außerhalb der Stadt,

allein in einem Dorfe.“ (Lange, 1912, in Päd. Reform). Drei Gruppen von je zehn Kindern konnten sich in dem Hoisdorfer Haus aufhalten — meist an den Wochenenden und in den Ferien.

Doch schon bald bekam man auf dem Peemöllerschen Hof Schwierigkeiten: Auch dieses Haus war schon wieder zu klein für die vielen Gruppen, die nach Hoisdorf fahren wollten. Außerdem wurde die „Pädagogische Vereinigung“ von dem Eigentümer, dem Schäfer Bohnhoff, zum 1. April 1913 ausgemietet. So suchte und fand man ein neues Haus mit Grundstück im gleichen Ort in der Nähe. Am 1. Oktober 1913 feierte man das Weihefest für das neue Heim „Junghorst“.

Weil die Gründung des Hoisdorfer Heimes auf dem Gelände der Peemöllerschen Hofstelle mit der ausdrücklichen Absicht erfolgte, darin rein erzieherische Arbeit zu leisten, ist später mehrfach betont worden, daß dieses Hoisdorfer Heim somit die Wiege des Schullandheimgedankens sei. Für Hamburg mag das sicherlich zutreffen, auch wenn es nicht den Charakter des schuleigenen Schullandheimes, sondern eher den Typ eines Sammelheimes repräsentiert; denn es stand allen Schulen Hamburgs offen.

Richtig ist sicherlich auch, daß man die „Pädagogische Vereinigung von 1905“ zu den entscheidenden Vorläufern der Wander- und Schullandheimbewegung in Hamburg zählen muß. Doch für das Reichsgebiet läßt sich nachweisen, daß

es auch an anderen Stellen des Reiches Vorläufer der Schullandheimbewegung gab, die sich unabhängig voneinander entwickelt hatten, wie man später feststellte.

1919 bis 1933

Vor der Übernahme durch den „Verein Schulheim Oberrealschule Holstentor“ gehörte das Bauernhaus der ehemaligen Peemöllerschen Hofstelle dem „Hamburger Jugendverband“, der es zugunsten des Ausbaues der bisherigen Barackenkolonie in Puan Klent auf Sylt im Jahre 1922 verkaufte.

Die Idee zum Erwerb eines schuleigenen Schullandheimes entwickelte sich an der Oberrealschule vor dem Holstentor in den Jahren unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg. Insbesondere die jungen Lehramtskandidaten — unter ihnen Heinrich Sahrhage — zogen mit ihren Klassen hinaus. Beeinflußt von Strömungen der Reformpädagogik und Jugendbewegung begannen sie „Erziehung und Unterricht außerhalb der Schule“ zu praktizieren.

So unternahm der junge Sahrhage beispielsweise die erste Fahrt mit Übernachtungen mit seinen Schülern zu Pfingsten 1919. Ein Vater stellte sein Sommerhaus in Niendorf an der Ostsee zur Verfügung. Für vier Tage mußte sich die Klasse, versorgt mit mitgenommenen Lebensmitteln, zum erstenmal selbst verpflegen.

Im Januar des folgenden Jahres unternahm man eine siebentägige Klassenfahrt in das Heidehaus Horst des Hamburger Schwimmvereins Stern.

Sahrhage, der von seinen Schülern Reisetagebücher anlegen ließ, benutzte diese, um in einer Elternversammlung am 25. Januar 1921 für entsprechende Aufenthalte aller Klassen der Schule in

Heimen einzutreten. Noch in derselben Veranstaltung wurde der am 1. Mai 21 amtlich eingetragene Verein „Schulheim Oberrealschule Holstentor“ gegründet. Bereits im Gründungsjahr wurde eine fast hundertprozentige Mitgliedschaft der Eltern erreicht. Ständig versuchte man — unter Einbeziehung der Schüler — auf verschiedenen Treffen und Versammlungen weiter, die Elternschaft und auch die Schüler über die Idee eines Schullandheimes zu informieren und sie dafür zu begeistern.

Ab Ostern 1921 begannen erneut Klassenreisen zu vier verschiedenen angemieteten Häusern. Die Folge all der zum Teil auch von negativer Kritik begleiteten Erfahrungen der Reisen war der einstimmige Beschluß einer außerordentlichen Lehrerkonferenz, Schullandheimbestrebungen zu fördern. Dieser Anerkennung des pädagogischen Wertes der Schullandheimidee im Herbst 1921 folgte im November ein „Aufruf zur Gründung eines Eigenheimes“. Sahrhage war seither um ein eigenes Haus bemüht.

Eine Gemeinschaft innerhalb der Schule zu bilden, war die Grundvoraussetzung für die Erfüllung des Wunsches nach einem Schullandheim.

Durch seine Beziehungen zum Hamburger Jugendverband erfuhr Sahrhage von dem geplanten Verkauf ihres Heimes Hoisdorf. Die Besichtigung des im Jahre 1856 erbauten Schulzenhofes in Hoisdorf zeigte, daß noch viel Arbeit im Inneren investiert werden mußte, obwohl dasselbe Haus ja bereits von Gruppen und Schulklassen genutzt worden war.

Im Anschluß an eine Versammlung der Eigenheimgemeinschaft am 28. Februar 1922 wurde mit deren einstimmiger Zustimmung das Bauernhaus in Hoisdorf erworben. Der Kaufpreis von 80.000 Reichsmark, der sich, bedingt

durch die Inflation, als äußerst gering herausstellen sollte, wurde bar bezahlt.

Neben den Lehrern wurden auch Schüler bei der Renovierung zur tatkräftigen Hilfe herangezogen. Die praktische Mitarbeit der Schüler — eine werktätige Erziehung im Ausgleich zur wissenschaftlichen Schule — galt für das Schullandheim als Aufgabe.

Himmelfahrt 1922 wurde das Schullandheim der Oberrealschule Holstentor eingeweiht. Alle Lehrer, alle Schüler und die meisten Eltern kamen auf einem Sternmarsch nach Hoisdorf, um dort zu feiern.

Die Inflation der Weimarer Republik konnte durch die Unterstützung von vielen Seiten aufgefangen werden, so daß das Heim für nur eine Woche kurzzeitig geschlossen werden mußte. Dies geschah zu einer Zeit, in der das gesamte Verpflegungsgeld schon am nächsten Tag nicht mehr für das Mittagessen reichte.

Mit der Zeit wurde das Schullandheim immer weiter um- und ausgebaut.

Die Klassenaufenthalte in Hoisdorf gehörten für die Oberrealschule vor dem Holstentor schon bald der Normalität an.

Als sich im Oktober 1925 auf Einladung des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht in Berlin Vertreter von schullandheimähnlichen Einrichtungen aus 40 deutschen Städten erstmalig zu einer Tagung versammelten, weilte unter Ihnen auch Heinrich Sahrhage für das Schullandheim Hoisdorf. Bei dieser Gelegenheit hielt er eine vielbeachtete Rede.

Seither ist der langjährige Leiter und Förderer des Schullandheimes Hoisdorf besonders verbunden mit der AG Hamburger Schullandheime e. V. und dem

Reichsbund der deutschen Schullandheime e. V. / Verband Deutscher Schullandheime e. V.. Fast 50 Jahre engagierte sich Heinrich Sahrhage an der Spitze der Schullandheimbewegung.

Im Oktober 1928 fand in Hamburg die erste, rein vom Reichsbund der deutschen Schullandheime e. V. veranstaltete Tagung statt. Eine Besichtigung des Hoisdorfer Schullandheimes wurde von den Besuchern mit Interesse wahrgenommen.

1933 bis 1945

Als Folge der nationalsozialistischen Machtübernahme begann eine Gleichschaltung auf allen Ebenen — auch auf der Ebene der Schulen und der Schullandheime. Bereits im Jahre 1933 wurde für den Schullandheimverein eine Satzungsänderung vorgenommen, die dem Führerprinzip entsprach und den Schulleiter Dr. Peyn zum neuen Vorsitzenden machte.

Lag die Gestaltung der Schullandheimaufenthalte am Anfang noch sehr in der Hand der einzelnen Lehrer, wurden später im Sinne der nationalsozialistischen Erziehung auch Geländesport- und Wehrerziehungsübungen in Hoisdorf durchgeführt. Im Rahmen der Wehrsporterziehung kamen auch im wöchentlichen Wechsel drei bis vier Klassen für einen Tag nach Hoisdorf, um dort — in dem eigens erbauten Kleinkaliberschießstand — Schießübungen abzuhalten.

Bis 1940 wurde der Schullandheimbetrieb trotz des Krieges weitgehend fortgeführt. Als im Herbst 1940 in Hoisdorf kleinere Luftschutzvorbereitungen getroffen wurden, begann in Hamburg die „Erweiterte Kinderlandverschickung“. In den drei darauffolgenden Jahren gingen all die Schüler, die nicht durch die

KLV nach Bayern oder Ungarn verschickt waren, mit ihren Klassen regelmäßig nach Hoisdorf. Durch die „Operation Gomorrha“ wurde Hoisdorf — wie das ganze Hamburger Umland — Ende Juli 1943 von Flüchtlingen überschwemmt. Im Schullandheim wurden ausgebombte und vor den Luftangriffen fliehende Hamburger untergebracht.

Die Schulen in Hamburg waren mittlerweile größtenteils geschlossen. Nur die Oberstufen wurden zum Teil noch unterrichtet. Daher kam 1944 lediglich eine Oberklasse nach Hoisdorf. Die meiste Zeit des Jahres bis Kriegsende im Mai 1945 diente das Schullandheim der Kleinkinderfürsorge.

1945 bis heute

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges setzten sich Heinrich Sahrhage und sein Bruder Otto für eine baldmögliche Wiederinbetriebnahme des Schullandheimes Hoisdorf ein. Bereits am 14. Juli 1945 wurde der Ferienbetrieb im Schullandheim mit einer Sammelgruppe erholungsbedürftiger Kinder aufgenommen. Von nun an konnte das Schullandheim Hoisdorf wieder hergerichtet und kontinuierlich belegt werden.

In den Zielsetzungen und Prinzipien der Schullandheimarbeit knüpfte man zunächst an die Grundsätze und Vorstellungen aus der Weimarer Zeit an. Eine Bewältigung der Erfahrungen während des Nationalsozialismus fand kaum statt.

Grundlage der Schullandheimarbeit war es, in enger Zusammenarbeit zwischen Eltern, Lehrern und Schülern das Schullandheim zu erhalten, um die eigenen Schulkinder ergänzend zu den Maßnahmen in der Schule durch Schullandheimaufenthalte pädagogisch zu fördern, sie die Gemeinschaft innerhalb

der Klasse erleben zu lassen, ergänzende Hilfestellung in der kindlichen Sozialisation zu leisten und neue Unterrichtsinhalte und -prinzipien zu erarbeiten und zu erproben.

In diesem Sinne wurden als charakteristische Elemente der Schullandheimpädagogik folgende Prinzipien und Aspekte hervorgehoben: das Einüben sozialer Verhaltensweisen im Rahmen der Gemeinschafts- und Gruppenerziehung, Lernen sowohl als individueller als auch sozialer Prozeß, Erarbeitung epochaler Themen, das Sammeln von Material als empirische Basis unterrichtlicher Vorhaben, Unterricht im Freien, das natürliche Lernen, die originale Begegnung mit den Lernobjekten, die Betonung individueller und gruppenschöpferischer Fähigkeiten.

Im „Verein Schullandheim Hoisdorf e.V.“ hatte Dr. Heinrich Sahrhage bis zu seinem Tode 1969 den Vorsitz, den er nach dem Ende des Krieges einnahm. Das fünfzigjährige Bestehen „seines“ Schullandheimes konnte er dann nicht mehr erleben. Später ehrte man ihn, indem man das Schullandheim Hoisdorf in „Dr.-Heinrich-Sahrhage-Haus“ umbenannte.

Das 50-jährige Jubiläum des Schullandheimes Hoisdorf war auch Anlaß, über die zukünftige Nutzung intensiver nachzudenken. 1971/1972 wurde an der Schule eine „Arbeitsgruppe Hoisdorf“ gebildet, zu der insbesondere die Herren Brinkmann, Kuhlmann, Miksch und Tempel gehörten. Auch der Hamburger Schulbehörde unterbreiteten sie ihr neues Nutzungskonzept: Das Schullandheim als solches sollte bestehen bleiben, aber gleichzeitig sollte es zu einer naturwissenschaftlichen Außenstation des Albrecht-Thaer-Gymnasiums ausgebaut werden, in der die 5. und 6. Klassen — auch anderer Schulen — ausgefallenen Biologie- und Geogra-

phieunterricht in zwei- bis dreiwöchigen Intensivkursen nachholen können — natürlich ergänzt und aufgelockert durch verschiedene andere Aktivitäten wie Spiel und Sport. Die Schulbehörde stützte dieses Konzept so nicht.

Auf der anderen Seite waren die oben genannten Pädagogen von ihrer Idee sehr überzeugt — eignete sich das Schullandheim Hoisdorf doch hervorragend für besondere Formen des Unterrichts in den Fächern Biologie und Geographie — und sie bemühten sich dennoch um Realisierungsmöglichkeiten, zunächst um die Erstellung eines Gebäudes mit entsprechender Ausstattung.

Da in diesen Jahren der Verband Deutscher Schullandheime e.V. auf Bundesebene ab 1973 den Modellversuch „Projektarbeit im Schullandheim“ mit finanzieller Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft initiiert hatte, stellte man für die Durchführung von „Biologie-Projekten im Schullandheim Hoisdorf“ Anträge auf finanzielle Unterstützung für den Umbau des Stallgebäudes mit drei Unterrichts- und Mehrzweckräumen und deren Ausstattung für naturwissenschaftliche Vorhaben.

Das Anliegen der „Hoisdorfer“ entsprach den Überlegungen, die der Gesamtkonzeption des Modellversuchs zugrundelag: Die Schullandheime sollten im Rahmen des Modellversuchs Anregungen und Materialien für Projekte erarbeiten und erproben, um sich so mit ihrem pädagogischen Angebot zu profilieren.

Aufgrund der besonderen pädagogischen Situation im Schullandheim bietet ein Aufenthalt im Schullandheim vielfältige Möglichkeiten und Bedingungen, Unterrichtsprojekte zu initiieren,

zu planen und durchzuführen. Ohne Zeitdruck, und ohne „Gongschlag“ können die gesammelten Erfahrungen zusammengefaßt, geordnet, verglichen, kritisiert und zu anderen Erfahrungen in Beziehung gesetzt werden, damit so die Bedeutung dessen erkannt werden kann, was man „getan“ oder „erfahren“ hat. Daher lassen sich Arbeitsvorhaben/Projekte, für die in der Schule wegen des obligatorischen Fachunterrichts und der wenigen, kurzen Unterrichtsstunden oft nicht genügend Zeit vorhanden ist, günstiger während eines Schullandheimaufenthaltes durchführen.

Der Schullandheimaufenthalt ermöglicht dabei außerdem günstige Voraussetzungen, soziales Lernen der Schüler/innen und Lehrer/innen zu fördern. Das ganztägige Zusammenleben und -arbeiten motiviert zu intensiver Kommunikation, Kooperation und Integration. Das Schullandheim ist in diesem Sinne ein idealer „schulischer Lernort außerhalb der Schule/des Klassenzimmers“, wo biologische, geographische, historische, ökonomische, politische und soziologische — ganz allgemein standorttypische Objekte an Interesse gewinnen, weil sie für den Schüler anschaulich erlebbar sind und Lernen durch Handeln und Erfahrungen möglich ist.

Das Schullandheim Hoisdorf eignete sich besonders gut für Projekte zur Biologie, und so wurden 1975 und 1976 im Rahmen des o.g. Modellversuchs die baulichen und ausstattungs-mäßigen Voraussetzungen für die Durchführung von Biologie-Projekten geschaffen. Es gelang den Initiatoren jedoch nicht, die notwendigen schul- und bildungspolitischen Rahmenbedingungen herzustellen, und so zogen sie sich enttäuscht aus der Schullandheimarbeit zurück.

Es schien so, als wenn das Schullandheim Hoisdorf — ein echtes Traditionsheim und eng mit dem Namen Heinrich Sahrhages verbunden — aufgegeben werden müßte. Im Kollegium des Albrecht-Thaer-Gymnasiums fand sich niemand mehr, der in der Vereins- und Geschäftsführung aktiv tätig werden wollte.

In dieser schwierigen Situation schaltete sich Hans-Dietrich Erdmann als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Hamburger Schullandheime e.V. (Arge) ein und erreichte, daß die Arge das Schullandheim als Pachtheim übernahm — für zunächst zehn Jahre. Heinz Zietz übernahm im Auftrage der Arge die Verwaltung und Betreuung des Heimes. In Verbindung mit der Geschäftsstelle der Arge erfolgte die Belegung für alle interessierten Klassen und Gruppen aus Hamburg und Umgebung. Engagiert setzte sich Heinz Zietz für die Erhaltung des Hauses ein. Bei Umbaumaßnahmen gewann er häufig auch kleine Gruppen von Schülern, und an den alten Gebäuden wurden immer wieder Erneuerungsarbeiten durchgeführt.

So überstand Hoisdorf diese sehr schwierige Zeit.

In Bezug auf die pädagogische Nutzung des Schullandheimes ist Anfang der achtziger Jahre die Idee, das Schullandheim Hoisdorf als Stätte in naturnaher Umgebung für Projekte, Unterricht, Studien, Seminare und Tagungen im Rahmen einer „Außenstelle“, für Biologie und Umwelterziehung von Hamburger Schulen zu nutzen, von dem ehemaligen Albrecht-Thaer-Schüler Herbert Höllmann neu belebt und weiterverfolgt worden¹⁾. Die Kraft der Gründungsmitglieder des Schulbiologiezentrums Hamburg reichte aber nicht aus, auch hier aktiv zu werden, sondern sie mußten sich doch mehr auf ihr eigentliches Anliegen konzentrieren:

die Errichtung des „Zentrums für Schulbiologie und Umwelterziehung in Hamburg“. Jedoch sind aufgrund der Beratungen und Diskussionen viele Anregungen für den später vom Verband Deutscher Schullandheime e.V. begonnenen Modellversuch „Umwelterziehung im Schullandheim“ (ab 1988) entwickelt worden, die sich für viele andere Schullandheime als sehr fruchtbar erwiesen haben.

Anfang der neunziger Jahre fühlte sich ein Teil des Kollegiums des Albrecht-Thaer-Gymnasiums für „ihr“ Schullandheim wieder mehr verantwortlich. Als „Heimleiter“ übernahm 1991 Horst Rittmüller die Geschäftsführung für das Schullandheim Hoisdorf des „Vereins der Freunde des Albrecht-Thaer-Gymnasiums e.V.“, um in Anknüpfung an die alten Verbindungen zwischen der Schule und dem Schullandheim eine Neubelebung herbeizuführen. Seinem Engagement verdanken wir es insbesondere, daß 1997 ein weiteres Jubiläum gefeiert werden kann.

Himmelfahrt 1997 besteht das Schullandheim Hoisdorf 75 Jahre. Das ist ein besonderes Ereignis. Dazu gratulieren wir ganz herzlich dem Träger des Schullandheimes.

Ausblick

Doch auch ein Traditionshaus kann sich nicht der Ruhe hingeben, zumal wenn Kinder und Jugendliche als Gäste immer wieder ins Haus kommen. So erlebt Hoisdorf zur Zeit wieder eine Umbruchsituation.

Baulich soll es von Grund auf erneuert werden. Die Beschäftigungsgesellschaft „Arbeiten und Lernen“ — ein Motto, das ergänzt durch das Wort „Leben“ auch grundlegend für die Schullandheimarbeit ist — baut Hoisdorf um.

Ist das auch die Gelegenheit, darüber nachzudenken, für Hoisdorf sowohl im pädagogischen wie im ökonomischen Bereich neue Wege zu gehen und sich für die Zukunft zu rüsten?

Wir sind davon überzeugt, daß das Schullandheim Hoisdorf auch im neuen Jahrtausend weiterhin für Schullandheimaufenthalte von schulischen Gruppen zur Verfügung steht, wenn die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen gege-

ben, pädagogische Impulse vorhanden sind und das Schullandheim Hoisdorf als Gemeinschaftswerk von Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern, von Eltern, von Ehemaligen und von Schullandheimbegeisterten be-griffen wird.

1) s. Gründungsschrift des „Fördervereins Schulbiologiezentrum Hamburg e.V.“, 1983

Mit Paddel und Pedale unterwegs

Sanftes Reisen in der Natur

Fortbildungswoche für Hamburger Lehrerinnen und Lehrer
in der Kanustation Granzow/Müritz

Ekkehard Schultze

Lehrerfortbildung? Na gut. Aber in den Ferien? Dieser Gedanke ruft bei vielen Kolleginnen und Kollegen nach wie vor ungläubiges Erstaunen und Kopfschütteln hervor, ja man setzt sich dem Verdacht aus, nach höheren Posten zu streben, dienstefrig zu sein oder Probleme im privaten Bereich zu verdrängen.

Daß Fortbildung gerade in den Ferien besonders erlebnisreich, anregend und sehr spannend sein kann, davon waren alle zwanzig Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die der Einladung der Beratung für Schulfahrten am Institut für Lehrerfortbildung und der Arbeitsgemeinschaft Hamburger Schullandheim zur Fortbildungswoche „Mit Paddel

und Pedale unterwegs“ gefolgt waren, am Ende restlos überzeugt — die beiden Organisatoren, Martin Hinkel und der Verfasser, sowieso.

Sanftes Reisen in der Natur

Die Fortbildungswoche war gedacht für Kolleginnen und Kollegen, die Ernst machen wollten mit der Idee des sanften Reisens in Natur. Dazu gehören die Anreise per Bahn, die Fortbewegung mit Boot und Fahrrad vor Ort, die Übernachtung in Zelten, die Selbstverpflegung, die Beobachtung von Pflanzen- und Tierwelt im Nationalpark Müritz sowie das „Erfahren“ von Kultur und Geschichte einer Landschaft, die ihren na-

türlichen Charakter weitgehend bewahrt hat und sich daher in ganz besonderer Weise als Schulfahrtenregion eignet.

Vorbereitung

Im Vorfeld der Fortbildungswoche fanden zwei obligatorische Vorbereitungstreffen statt.

Das erste Treffen fand in einer Hamburger Badeanstalt statt, in der in der Regel die Schwimm- und Kajakausbildung der Hamburger Sportstudenten durchgeführt wird. Auf dem Programm stand eine erste Unterweisung für Anfängerinnen und Anfänger in der Paddeltechnik, der Technik des gezielten Kenterns mit und ohne Spritzdecke, der Technik des Einsteigens in das Boot nach einer Kenternung und des Ein- und Aussteigens mittels Paddelbrücke. Geübt wurde aus methodischen Gründen zunächst in wendigen Wildwasserkajaks. Diese kielloosen Boote verlangen vom Anfänger eine konsequenterer Koordination von Arm- und Körperbewegung sowie den gezielteren Krafteinsatz bei der Vorwärts-, Rückwärts- und Seitwärtsbewegung des Bootes als bei Tourenkajaks mit Fußsteuereinrichtung für Großflüsse und stehende Gewässer.

Das Kennenlernen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer erledigte sich bei fast tropischen Temperaturen in der Halle und im Wasser wie von selbst.

Besonderes Augenmerk wurde auf die sichere Beherrschung der Kentertechnik gelegt (Rolle vorwärts aus dem Boot bei gleichzeitigem Luftholen und Zug am Griffband der Spritzdecke), denn nur damit ist ein gefahrloses Kentern während der Fahrt gewährleistet.

Zum ersten Vorbereitungstreffen gehörte ferner die Einteilung der Teilnehmer in zwei Gruppen. Dies war notwendig, weil die Deutsche Bahn sich nicht in der

Lage sah, 20 Fahrgäste bei gleichzeitiger Mitnahme von Fahrrad und Gepäck von Hamburg nach Mirow zu befördern.

Klassen reisen daher am günstigsten per Bus und Fahrradanhänger an. Alternative: Ausleihe der Fahrräder in der Kanustation.

Während dieses Vorbereitungstreffens wurden außerdem Fragen zur Bildung von Zelt- und Kochgemeinschaften, geklärt, Fahrpläne und umfangreiche Materialien verteilt, u.a. ein ausgearbeitetes Paddel- und Fahrradprojekt sowie ein Kanukurs für Kleinflüsse.

Paddelpraxis und Fahrrad-TÜV

Das zweite Vorbereitungstreffen stand im Zeichen der Paddelpraxis auf der Alster. Ausgangspunkt war der Standort des „Kanumobils“. Das Kanumobil kann nach rechtzeitiger Voranmeldung von Hamburger Kolleginnen und Kollegen, die im Besitz des Kanuscheins sind, für Schulfahrten auf dem Wasser angemietet werden. Zum Kanumobil gehören eine Reihe von Wildwasserkajaks und vier Kanus.

Nach erfolgreichem Einbooten in die Wildwasserkajaks und ersten Grundschlügen auf der Alster kam als nächstes Sicherheitselement dazu die „Paketbildung“, d. h. alle Boote versammeln sich auf Kommando und gehen längsseits — im Notfall eine wichtige Formation, die dem einzelnen Fahrer Sicherheit gibt, in allen anderen Fällen geeignet zur Koordination und Information während der Fahrt.

Nach zweistündiger Tour auf der Alster und einigen Seitenkanälen wurden die Boote gereinigt und ordentlich auf dem Kanumobil verstaut. Im Anschluß wurde am Beispiel eines Tourenrades der Fahrrad-TÜV durchgeführt. Rahmen, Schrauben, Reifen und Gepäckanbrin-

gung gehörten ebenso dazu wie Beleuchtung, Einstellung der verschiedenen Schaltungen und Hinweise zur Wartung und zur Zusammensetzung des Reparatursets.

An- und Abreise

Zum verabredeten Zeitpunkt erschienen alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Bahnhof, die Räder hochbepackt. Da der Zugang zu den kleinen Fahrradabteilen in den Regionalzügen nur etwas breiter ist als das Fahrrad selbst, mußte das Gepäck abgenommen werden. Zum Glück lagen die reservierten Plätze in den anschließenden Abteilen, so daß die Gepäckstücke auch durch die Fenster ein- und ausgeladen werden konnten.

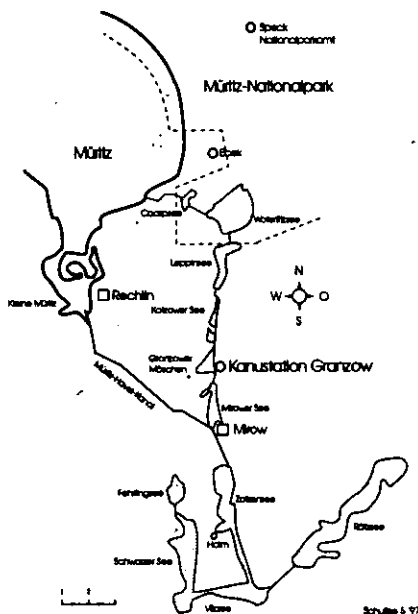
Lobend hervorgehoben werden muß an dieser Stelle die Höflichkeit und Hilfsbereitschaft sowohl des Zugbegleitpersonals als auch des Bahnhofs-service. Statt des mühevollen Weges durch Unterführungen gab es auf allen Bahnhöfen den kurzen und abgesicherten Weg über die Gleise zum nächsten Bahnsteig.

Nach mehrmaligem Umsteigen erreichten alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer um die Mittagszeit Mirow bei strahlendem Sonnenschein. Von dort ging es auf z.T. holprigem Kopfsteinpflaster ins ca. 3 km nördlich gelegene Granzow. Auf dieser kurzen Strecke passierte dann die erste und einzige richtige Panne. Das Loch war in kürzester Zeit geflickt.

Kanustation Granzow

Nach der Begrüßung durch das Leitungsteam der Kanustation, Rolf Stamm und Bernd Itner, wurden die Zelte aufgebaut und das Gelände erkundet.

Die Kanustation liegt idyllisch am Ostufer des Granzower Möschen. Neben einem kleinen Verwaltungsgebäude, mit Büro und Gerätemagazin, dem alten Badeaufsichtsturm, gibt es einen modernen Sanitärtrakt, eine Küche mit Kühlschränken — wichtig in der wärmeren Jahreszeit — und ein Aufenthaltszelt mit Tischen und Bänken.



Vor und neben dem Büro liegen verschiedene Bootstypen: Wildwasser- und Poloboote, 1-er Kajaks, 2-er Kajaks, 4-er Kanadier, ein Mannschaftskanadier und ein Drachenboot. Dazu gibt es einen Einbaum und mehrere Eskimokajaks, die von dem Leitungsteam in Handarbeit hergestellt worden sind. Einer-, Zweierkajaks und Viererkanus sind für Klassen in ausreichender Zahl vorhanden (jeweils mehr als 30 Stück). Zur Kanustation gehört ebenfalls ein Fahrradverleih mit 100 Fahrrädern.

Das gesamte Material ist neuwertig, in erstklassigem Zustand und bestens gewartet und gepflegt. Hier merkt der Gast sofort, daß Profis und begeisterte Wassersportler am Werk sind, die ihr Handwerk verstehen.

Das Gelände ist eben, mit Gras bewachsen und fällt sanft zum sandigen Ufer des Sees ab. Der Uferbereich selbst ist auch für Kanuwanderer, die von anderen Stationen kommen, zugänglich. In diesem Bereich können keine Zelte aufgestellt werden. An der Südseite grenzt der Platz an einen Erlenwald, nördlich schließt sich ein kleiner öffentlicher Badeplatz mit Steg an.

Die Kanustation Granzow eignet sich hervorragend als Ausgangspunkt für Schulfahrten in die durch die Eiszeit geformte Landschaft der Mecklenburgischen Seenplatte im Einzugsbereich der Müritz.

Neben dem Boots- und Fahrradverleih bietet die Kanustation organisatorische Hilfen bei Planung und Durchführung von Kanutouren mit Gepäck von Zeltplatz zu Zeltplatz an der durch Kanäle und Schleusen verbundenen Seenplatte an.

Spezielle Sportprogramme mit Schwerpunkt beim Kanufahren, Aktiv-Urlaub, den Natursportarten und dem umweltbewußten Umgang mit der Natur bietet die Kanustation Granzow zu einem äußerst günstigen Preis (DM 90,— für eine Woche ab 25 Teilnehmern in der Nebensaison) inklusive Anleitung durch eine(n) ausgebildete(n) Paddellehrer(in) für Schulklassen an. Dieses Angebot richtet sich vor allem an die Kolleginnen und Kollegen, die noch nicht im Besitz des „Kanuscheins“ und eines DLRG-Scheins sind, beides unverzichtbare Voraussetzungen für die Durchführung einer solchen Schulfahrt.

Mit Paddel und Pedale unterwegs

Nach einem Mittagsimbiß ging es sofort in die Praxis. Transport der Boote vom Liegeplatz zum Ufer, Paddel-, Schwimmwesten- und Spritzdeckenausgabe waren geübt. Das Einsteigen mit Paddelbrücke oder das Einrutschen ins Wasser vom Ufer klappten ohne Probleme. Nach kurzer Eingewöhnung in die Wildwasserboote und der obligatorischen Paketbildung ging es durch den Verbindungskanal vom Granzower Möschen südwärts in den Mirower See. Teilnehmer, die sich bis hierher noch nicht so sicher fühlten, die ihre Paddeltechnik noch verfeinern mußten, hatten auf beiden Seen Gelegenheit, ihr Boot und die Reaktion des Bootes auf ihren Bewegungsrhythmus kennenzulernen.

Natürlich drehten sich viele Boote im Kreis oder liefen aus der Richtung. Dahinter steckte jedoch Methode. Wer gelernt hat, ein wendiges Boot ohne Steuerung nur mit der dosierten Kraft von Armen und Schenkeln in die beabsichtigte Richtung zu steuern, der kann auch sicher mit einem Boot mit Fußsteuerung umgehen. Außerdem mußte für die kommenden Tage auf dem Wasser noch eine Steigerung aufgehoben werden.

Der erste Tag endete mit dem gemeinsam zubereiteten Abendbrot, bei fröhlicher Unterhaltung und Gesang zur Gitarre. Der Abendhimmel versprach gutes Wetter für den nächsten Tag.

In bester Laune durch warme Duschen und ausgiebiges Frühstück mit frischen Brötchen (gibt es mit Vorbestellung beim Kaufmann um die Ecke) begann der Vormittag mit der Einweisung in eine neue Bootsklasse, die Kanus. Jeweils zwei Teilnehmer teilten sich die Arbeit im Boot. Neu an diesem Bootstyp

waren nicht nur seine Größe im Vergleich zu den Wildwasserkajaks, sondern auch seine Behändigkeit beim Vortrieb und den Steuermanövern. Gelernt werden mußte die spezielle Technik des Steuerns und die seitliche Führung des Paddels, wobei ein Arm die Zug- der andere die Druckbewegung ausführt. Wenn dann auch noch die Koordination beider Kanuten klappte, dann stand dem Vortrieb des Bootes kein Hindernis mehr im Wege.

Diese Fahrt war als Einkaufstour für die Mittags- und Abendmahlzeit gedacht. Ziel der Kanutour war zunächst die Schleuse südlich von Mirow zum Müritzhavel-Kanal. Unterwegs konnten am Ufer Reiher, Gänse, Kormorane und Schwäne beobachtet werden. Nach Beobachtung und Erklärung des Schleusenbetriebes — der Kanal selbst eignet sich nicht unbedingt für eine Tour — ging es zurück zur Fischräucherei unterhalb der Brücke der B 198. Hier wurde ein Teil des Proviantes für das Abendbrot gebunkert. Einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer ließen es sich jedoch nicht nehmen, gleich an Ort und Stelle frisch geräucherten Lachs zu verkosten. Ein kleines Stück weiter nördlich war Landeplatz für den Einkaufsgang zum Supermarkt in Mirow, wo die restlichen Lebensmittel eingekauft wurden.

Bei strahlendem Sonnenschein und leichter südwestlicher Brise ging es zurück zur Kanustation. Mittagessen und -pause vergingen mit geschäftigem Treiben, Baden oder Ausruhen unter schattenspendenden Bäumen.

Langstrecke auf dem Wasser

Am frühen Nachmittag war Aufbruch zur längsten Bootstour der Fortbildungswoche, die von der Kanustation

nach Norden durch den kleinen und großen Kotzower See, die Möschen in den Leppinsee und durch einen Stichkanal in den Woterfitzsee führte.

Wieder galt es, sich an einen neuen Bootstyp zu gewöhnen, ein schnittiges Einerkajak kanadischer oder neuseeländischer Herkunft mit wasserdichten Luken achtern und vorn, mit Spannleinen und Fußsteuerung — Booten, die das Herz jedes Wassersportlers höher schlagen lassen. Achterliche Winde, warme Sonne, dunkle Gewitterwolken, die allerdings nach Norden vorauseilten und eine im Aufbruch befindliche Natur bildeten den Rahmen dieser außergewöhnlichen Tour.

Nachdem die Teilnehmer Erfahrungen im Wildwasserboot und im Kanu gesammelt hatten, ging es in zügigem Tempo — die Boote liefen mit Hilfe der Fußsteuerung spielend geradeaus — auf die insgesamt 15 km lange Strecke. Endpunkt war für einige eine schön gelegene Anlandestelle am östlichen Ufer des Leppinsees. Wer nicht von den vielen Mücken geplagt werden wollte, der mußte sich auf den Anleger retten. Beim Anlegen passierte die einzige Kenterung, die jedoch dank Mitnahme von Ersatzkleidung im wasserdichten Seesack ohne Folgen blieb. Die Unentwegten fuhren noch gut einen Kilometer weiter bis in den Woterfitzsee, dessen weite Wasserfläche sich öffnete wie ein Meer nach den schmalen, langgestreckten Seen der bisherigen Route.

Müde, aber zufrieden erreichten alle am Abend die Kanustation. Nach dem Abendbrot wurde die Fahrradtour für den nächsten Tag ausgearbeitet. Vorher gab es jedoch noch ein heftiges Gewitter, das aber nur in wenigen Zelten zu Überschwemmungen führte. Ein Zelt einer gleichzeitig anwesenden Klasse aus Kiel wurde von den Böen fortgeweht. Es regnete wie aus Kübeln, die

Tropfen standen wie eine graue Wand. Kurz darauf schien wieder die Sonne.

Im Müritz-Nationalpark

Die Tagestour per Rad führte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer über eine Strecke von 62 km zunächst östlich der Seenkette durch lichte Buchen- und Kiefernwälder nach Norden zum Specker Schloß, dem Sitz des Nationalparkamtes. Die Streckenführung bestand aus drei Abschnitten, die jeweils von Teams ausgearbeitet worden waren.

Der Nationalpark Müritz besteht aus dem eigentlichen Kernbereich, in dem der Schutz der Natur absoluten Vorrang genießt, dem Pflegebereich, zu dem hauptsächlich Wiesen und Weiden gehören sowie den Entwicklungsbereichen, die langfristig dem Kern- und Pflegebereich eingeordnet werden sollen. Hier finden unter Berücksichtigung der hier lebenden Menschen und ihrer sozio-ökonomischen Situation Renaturierungsmaßnahmen statt.

Besonders beeindruckend während der Tagestour war der Wechsel von Seen, Wäldern und Forsten, Mooren, Bruchwäldern, Äckern und Grünland. Der faszinierendste Teil der Strecke führte vom Specker Schloß durch den „Specker Wold“. Auf ebener, trockener Piste ging es durch eine Sumpflandschaft, in der abgestorbene Birken, Erlen, Sumpfdotterblumen, Moose verschiedenster Art und Wollgras den Ton angaben. Alles wurde überdeckt von dem vielstimmigen Gesang von Vögeln, dem Geschrei der Möwen und Seeschwalben, dem Trompeten von Kranichen und dem Quaken und Liebeswerben der Frösche.

Die als Radwege gekennzeichneten Routen im und außerhalb des Nationalparks sind von unterschiedlicher Qualität. Mal handelt es sich um zweispurige

Betonwege, die als Wirtschaftswege oder als Busspuren für den Transfer von Besuchern zu verschiedenen Punkten des Parkes angelegt wurden, mal um asphaltierte Straßen, in vielen Fällen jedoch nur um Sandwege, die besonders an Waldrändern mit Sonneneinstrahlung schwer zu befahren sind, besonders für Räder mit schmalen Reifen. Am besten geeignet für solche Wege sind die breiten Reifen der Mountainbikes.

So war der erste Teil der Strecke durch die „Granzower Tannen“ eine Kraftprobe für Schaltung und Muskeln. An einigen, kurzen Stellen konnten die Räder nur geschoben werden. Solche Abschnitte gab es jedoch nur zu Beginn der Strecke. Sie wurden von den gut ausgeruhten Teilnehmerinnen und Teilnehmern ohne Klagen gemeistert.

Auf der Rückfahrt wurde eine ausgiebige Pause in Boek eingelegt. Dort gab es Kaffee, Kuchen und Getränke satt. Der letzte Teil der Tour führte über die Bolter Mühle, Rechlin und Mirow zurück zur Kanustation.

Kombitour mit Boot und Rad

Nach ausgiebiger Pause und dem Abendbrot wurde der letzte Tag geplant. Er bot zwei Höhepunkte.

Am Vormittag wurde eine Kombitour durchgeführt. Eine Hälfte der Teilnehmer fuhr per Rad, die andere per Einerkajak südlich über Mirow in den Zotzensee zur Anlandestelle Holm, eine Strecke von ca. 7 km auf dem Wasser. Die Radler nahmen eine etwas längere Strecke. Fast gleichzeitig kamen beide Gruppen in Holm an. Boote und Räder wurden getauscht, und pünktlich zur Mittagszeit versammelten sich alle in bester Laune an der „Tafel“ wieder vor den Zelten an der Kanustation.

Der letzte Abend der Fortbildungswoche sollte durch ein Grillfest ein besonderes Gewicht bekommen. Nachdem die unterschiedlichen Essens- und Getränkewünsche aufgelistet worden waren, stand den Teilnehmerinnen und Teilnehmern noch ein außergewöhnliches Gemeinschaftserlebnis bevor: die Fahrt im Mannschaftskanadier zum Einkauf der Grillutensilien nach Mirow. Da nicht alle Teilnehmer in das große Boot paßten, gab es auf Hin- und Rückfahrt jeweils ein packendes Rennen zwischen dem Mannschaftsboot und den Zweierkanadiern. Diese Rennen hätte das Mannschaftsboot auch gewinnen können, wenn es mit der Koordination so vieler Stechpaddel besser geklappt hätte . . .

Abschied und Wiedersehen

Den krönenden Abschluß bildete am Abend das Grillfest. Die Salatportionen waren so üppig ausgefallen, daß spontan eine kleine Gruppe von Kanuten eingeladen werden konnte, die erst im Laufe des Tages auf dem Zeltplatz angekommen waren.

Bevor es dunkel wurde, wurde in humoriger Art ein Resümee der Fortbildungswoche gezogen. Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden für ihren Einsatz gelobt und erhielten — wie bei solchen Veranstaltungen üblich — eine Teilnahmeurkunde. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bedankten sich bei den Organisatoren für die perfekte Organisation und Durchführung mit einem zur Region passenden Präsent: Beide erhielten zur Erinnerung einen grasgrünen Plüschfrosch, sozusagen ein Maskottchen für künftige gemeinsame Touren.

Das gesellige Beisammensein dauerte bei Gesang und munterer Unterhaltung bis weit nach Mitternacht. Am nächsten

Morgen ging es ans Aufräumen und Packen. Die kräftige Sonne hatte rasch die Zelte getrocknet.

Viel zu schnell war eine herrliche Fortbildungswoche zu Ende gegangen. Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren während der gesamten Veranstaltung hochmotiviert und mit Engagement bei der Sache. Sie verabschiedeten sich mit dem Wunsch, solch eine gelungene Veranstaltung, bei der das Naturerlebnis stets vor sportlichen Extremlleistungen gestanden hatte, noch einmal zu wiederholen. Ein erster Schritt, dieses Ziel zu erreichen, ist getan. Ende Juni findet ein Nachtreffen in Form einer Radtour in die Lüneburger Heide statt.

Tips und Hinweise

Adresse:

Kanustation Granzow
Rolf Stamm + Bernd Itner GbRmbH
Badestrand
17252 Granzow
Tel. und Fax: 03 98 33 - 2 20 03
im Winter:

Wasmannstraße 4
22307 Hamburg
Tel. und Fax: 0 40 - 6 92 81 04

Anreise mit der Bahn:

Bis Bahnhof Mirow, dann zu Fuß, per Bus oder Rad zur Kanustation.

Anreise mit dem Auto:

Aus Richtung Hamburg oder Rostock, A 19 Abfahrt Röbel, dann B 198 in Richtung Neustrelitz bis Mirow.

Angebote:

Zeltplatz, Boots- und Fahrradverleih, Naturkundliche Kanutouren, Planwagentouren, Bootsbau, historische Boote, Rückholserve, Gruppenreisen.

Prospekt anfordern.

Aus den Landesverbänden

Landesverband Baden-Württemberg

Seit dem 1. Januar 1997 ist der Schullandheimverband Baden-Württemberg e.V. Mitglied bei der Aktion Jugendschutz (ajs), Landesarbeitsstelle Baden-Württemberg, und befindet sich in guter Gesellschaft mit weiteren Mitgliedsverbänden wie dem Deutschen Kinderschutzbund, dem Paritätischen Wohlfahrtsverband und weiteren vierzehn Verbänden. Die Vorstandsmitglieder waren sich darüber einig, daß Kinder- und Jugendschutz ein Anliegen von allen sein muß, die mit Kindern und Jugendlichen ehrenamtlich oder professionell zu tun haben. Dabei können Kontakte zu anderen Verbänden auf Landesebene gepflegt werden, da Kirchen, Gemeinde- und Städtetage ebenfalls im ajs vertreten sind.

Kinder- und Jugendschutz ist so komplex geworden wie alle gesellschaftlichen Probleme heutzutage. Die Herausforderungen sind heute:

- Konsum und Mißbrauch illegaler Suchtmittel,
- seelische, körperliche und sexuelle Gewalt gegen Kinder,
- die Medienvielfalt im Informationszeitalter,
- Gewalt, Kriminalität und Suizid als Reaktion von Kindern und Jugendlichen auf Krisen und Vernachlässigung,
- Sinnfindungsangebote durch Psychokulte und neue Heilslehren,
- Vermarktung von Sexualität,
- gesellschaftliche bzw. familiäre Krisen wie Arbeitslosigkeit, Armut und Flucht sowie deren Folgen für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen.

Heute gilt es, Kinder und Jugendliche stark zu machen, sie mit Lebenskompetenz auszustatten, die ihnen die Bewältigung aller der

komplexen Aufgaben im schulischen, beruflichen und privaten Bereich erleichtern hilft.

Hier können Schullandheimaufenthalte einen, wenn auch bescheidenen Beitrag leisten; denn während eines Schullandheimaufenthaltes haben Schüler/innen die Gelegenheit, sich mit Fragen zu befassen, die ihren Lebensalltag bestimmen und die ihnen Hilfe zur Orientierung geben können. Dabei besteht für die Schüler/innen in der offenen Atmosphäre im Schullandheim die Chance, sich eher über ihre Probleme zu äußern und sich gegenüber Mitschülern und Lehrern zu öffnen. So können Themen wie Drogen, Medien, Mißbrauch, Gewalt, Freundschaften und Lebensplanung gezielt oder spontan aufgegriffen werden. Gezielte Medienerziehung als Projekt zusammen mit Fachleuten des ajs sind durchaus vertretbar.

Kinder und Jugendliche stark zu machen, heißt, ihnen ein gesundes Selbstbewußtsein zu vermitteln. Dazu müssen sie mehr Selbstständigkeit entwickeln dürfen, was im Schullandheim, ergänzend zur Schule, durch mehr Selbsttätigkeit selbstverständlich ist. Vor allem bei der Entwicklung von Kreativität, beim Theaterspielen und im Sport liegen Wurzeln zur Selbstbestätigung.

Wichtig ist, daß man Kinder- und Jugendschutz nicht nur dem Staat überläßt. Pädagogische Verbände wie der unsere müssen auch politische Instanzen verpflichten, Prioritäten anders zu setzen, damit kinder- und jugendgerechte Lebensbedingungen geschaffen werden. Wir müssen auch kritisch feststellen dürfen, daß unsere Gesellschaft unter der alles beherrschenden Maxime des wirtschaftlichen Erfolges lebt. Deshalb hat sich ein Klima der Bereicherung ausbreiten können, die ethische und moralische Barrieren mehr oder weniger beseitigt hat und den Egoismus vergöttert. Da stehen wir mit unserem ehrenamtlichen Engagement in der Gefahr, als Auslaufmodell zu gelten. Nur gemeinsam mit anderen Verbänden und Institutionen, die ähnliche Ziele verfolgen, können wir Änderungen bewirken.

Mitgliedschaft im LSB?

Der Schullandheimverband Baden-Württemberg e.V. beantragte zum dritten Male die Mitgliedschaft im Landesschulbeirat (LSB). Dieses Gremium, das im Schulgesetz des Landes verankert ist, berät das Kultusministerium bei der Vorbereitung grundsätzlicher Maßnahmen auf dem Gebiet des Schulwesens. Es ist dabei berechtigt, dem Ministerium Vorschläge und Anregungen zu unterbreiten. Der Landesschulbeirat setzt sich zusammen aus Vertretern der Eltern, der Lehrer, der für die Berufserziehung der Schüler Verantwortlichen, der Schüler, der kommunalen Landesverbände, der Kirchen und anerkannten Religionsgemeinschaften, der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände sowie Personen, die durch ihre Erfahrung in Bildungs- und Erziehungsfragen die Arbeit des Beirats besonders zu fördern vermögen.

Als pädagogischer Fachverband wollte der Schullandheimverband Baden-Württemberg e.V. letzterem Personenkreis zugerechnet werden. Daß seitherige Anträge des Verbandes nicht befürwortet wurden, liegt an dem Anliegen des Ministeriums, das Gremium nicht unnötig aufzublähen; denn dessen Mitglieder werden vom Ministerium berufen. Der Vorstand des Schullandheimverbandes Baden-Württemberg e.V. war aber immer der Meinung, ebenso gute pädagogische Vorstellungen in das Gremium einbringen zu können wie der Alb-Verein oder ähnliche Verbände.

Von seiten des Ministeriums wurde inzwischen signalisiert, daß eine Berufung in den Landesschulbeirat wohlwollend geprüft werde.

*

Bayerisches Schullandheimwerk

Hans-Joachim Sulley verstorben

In den Ostertagen hat uns Hans-Joachim Sulley im 77. Lebensjahr verlassen. Wir betrauern den Tod eines unschätzbaren Freundes, eines Pädagogen mit Format, der über

ein Jahrzehnt als Ausbildungslehrer tätig war und mit Bravour eine große Nürnberger Schule geleitet hatte.

Zu Beginn seiner Tätigkeit in Mittelfranken war er lange Zeit an der Ausbildung junger Polizeibeamter beteiligt, und nicht selten begegneten wir bei unseren Unternehmungen ehemaligen Schülern, die ihren „Polizeilehrer“ in lebhafter Erinnerung behalten hatten.



Hans-Joachim Sulley

Die Schulstube allein war ihm zu eng. Deshalb beheimatete er sich sehr bald in der Schullandheimarbeit. Dort erst konnte er sich eigentlich entfalten. Wer jemals mit ihm zusammen einen Aufenthalt durchgeführt hat, durfte bleibende Erinnerungen an einen gebildeten und herzenguten Kollegen mitnehmen, an einen Erzieher, der zu begeistern verstand, zum Nachdenken anregte und voller Humor war.

Humor? Wer dachte da nicht an seine spannenden Erzählungen über seine Erlebnisse als Kommandant eines ehemaligen ungarischen Schleppschiffes, das — der Donauflottille angehörend — im Kriegsjahr 1944 mit über tausend Tonnen Munition und

Sprengstoff beladen war, auf dessen Deck er unscheinbar Hühner und Gänse sich tummeln ließ. Er hatte sich in der ihm eigenen Weise Freiraum verschafft: „Mir genügte Janos, der ungarische Steuermann, und Theo Dominik, Maat und 'Mädchen für alles'. Dafür mußte ich selbst mit zupacken, und wenn ich auf der Bootsmannspfeife „Ankermanöver“ verkündete, stand Janos am Ruder, Theo an der Maschine und ich durfte den Anker mit der Winde hieven — per Hand, versteht sich.“

Hinter diesen nur scheinbar episodenhafteren Erlebnissen standen bitterer Ernst, eine Menge pragmatischer Eigenart und ein Mensch, der sich stets redlich um Stil und moralische Einordnung seines Tuns bemüht hatte. In diesem Sinne ist Hans Sulley auch immer der Schullandheimsache dienlich gewesen. Als langjähriger 2. Vorsitzender des Schullandheimwerkes Mittelfranken und des Landesverbandes der bayerischen Schullandheime, den er nach dem Krieg mitbegründet hatte, hat er es hervorragend verstanden, zu ermuntern, zu begeistern, zu überreden — aber eben auch, den größeren Zusammenhang herzustellen, zu begleiten und sich selbst nicht zu wichtig zu nehmen. Er hat das Schullandheim Heidenheim und die Turnhalle zum Schullandheim Obersteinbach maßgeblich mitgeschaffen.

Für seine Leistung hat ihm der Bundespräsident den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

Wir haben ihn sehr geschätzt und trauern um ihn. Mit seinem Tode sind die bayerischen Schullandheime ein Stück ärmer geworden. Wir wollen ihm ein herzliches und ehrendes Gedenken bewahren, haben wir doch einen guten Freund verloren.

Wilhelm Kleib

Maximilian Gaul

*

Landesverband Berlin

Brunhilde Radtke †

Nach einem erfüllten Leben verstarb am 21. November 1996 plötzlich und unerwartet während eines Ausfluges mit ehemaligen

Kolleginnen und Kollegen Frau Brunhilde Radtke im Alter von 81 Jahren.

Mehr als vierzig Jahre arbeitete Brunhilde Radtke ehrenamtlich für den Schullandheim-Verband Berlin e.V. Noch im August 1996 erhielt sie in Anerkennung ihrer Lebensleistung die Goldene Ehrennadel des DPWW.

Kennengelernt habe ich Brunhilde Radtke erst zu der Zeit, da sie ihr Berufsleben als Pädagogin schon hinter sich hatte. Beeindruckend war für mich ihre direkte Art, Dinge anzupacken und Wahrheiten ungeschminkt auszusprechen. Dabei blieb sie immer die typische Berlinerin mit „Herz und Schnauze“, sie suchte auch nach Kompromissen und war stets zum Ausgleich bereit.

Die Verstorbene gehörte bis zu ihrem Tode dem Beirat des Schullandheim-Verbandes Berlin an und übte bis 1995 das Amt einer Rechnungsprüferin aus.

Wir vermissen Brunhilde Radtke und werden ihr ein bleibendes Andenken bewahren.

Roland Posern

45 Jahre Schullandheim-Verband Berlin

Am 21. 02. 97 beging der Schullandheim-Verband Berlin e.V. am Ort seiner Gründung, dem Schullandheim Wannsee des Bezirkes Steglitz, sein 45jähriges Bestehen.

Für den Verein begrüßte Roland Posern die Ehrengäste und Schullandheimfreunde und wünschte dem Haus noch lange Zeit Bestand als Stätte, an der Heranwachsende vieles von dem lernen, was sie für ihre Sozialisation, für ihre Gemeinschaftsfähigkeit brauchen.

Er wies auf die schwierige Lage der Schullandheimvereine in Berlin hin und beklagte die mangelnde Unterstützung durch die zuständige Senatsverwaltung. Hierbei erwähnte er die fehlende Vorbereitung der Lehramtsanwärter/innen auf Schülerfahrten, die fast völlige Streichung entsprechender Lehrerfortbildungskurse und das Abblocken der Fachkompetenz der Schullandheim-Ehrenamtlichen bei der Vorbereitung neuer Schülerfahrtvorschriften.

Als nicht hinnehmbar bezeichnete er den weitestgehenden Abbau der Hilfen für bedürftige Schüler/innen bei der Finanzierung von Klassenfahrten sowie die inzwischen fast völlige Aushöhlung des Kostenanspruches der Lehrerschaft bei Schülerfahrten.

Die anschließende Festansprache, die das Mitglied des Bundesvorstandes des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V., Karl-Heinz Butter, hielt, ist an anderer Stelle dieses Heftes veröffentlicht ¹⁾.

Mit Schlagern aus den Gründungsjahren des Vereins, dargeboten vom Chor einer Steglitzer Gesamtschule, schloß der offizielle Teil der Jubiläumfeier.

¹⁾ siehe Seite 4 ff.

*

ARGE Hamburger Schullandheime

Fortbildungsangebote im Schuljahr 1997/98

Wat is wat im Watt?

Das Wattenmeer erleben und erfahren, entdecken und begreifen.

Ekkehard Schultze und Jürgen Kretschmer
Donnerstag, 07. 08. bis Sonntag, 10. 08. 97,
im SLH Meereswooge/Neuwerk

Das Fortbildungswochenende dient der Vorbereitung von Kolleginnen und Kollegen auf einen Aufenthalt mit ihren Klassen an der Nordsee (Küste, Watt, Inseln). Es werden verschiedene Bausteine angeboten: Den Lebensraum Wattenmeer erkunden, Untersuchen und Forschen im Watt, Basteln mit Fundstücken und Treibseln, Ökologie des Wattenmeeres, Aneignung von Artenkenntnissen, Spiele am Strand und im Watt u. v. a. m.

Gemeinsame An- und Abreise per Bahn und Schiff. Die Teilnehmerzahl ist auf 30 begrenzt.

Darstellendes Spiel auf Schulfahrten

MaskenUNwesen in der Heide.

Karin Hüttenhofer, Wulf Schlünzen, Ekkehard Schultze

Donnerstag, 18. 09., bis Sonntag, 21. 09. 97,
im SLH Haus Dübelsheide

Darstellendes Spiel auf der Klassenreise: Eine Fülle von Möglichkeiten, Interaktionsübungen für die Entwicklung und Verbesserung des Gruppenklimas sind nur der Anfang. Anschließend wollen wir uns von der Natur zu Maskenunwesen inspirieren lassen, die wir bauen und im Spiel wieder in die Natur bringen und in einem Videofilm festhalten werden. Ein Beispiel für eine Projektfahrt mit Schülerinnen und Schülern zwischen 10 und 18 ins Schullandheim mit gestalterischem Schwerpunkt.

An- und Abreise allein oder in Fahrgemeinschaften. Die Teilnehmerzahl ist auf 25 begrenzt.

Erlebnispädagogik und Soziales Lernen auf Schulfahrten

Gabriele Herold, Martin Hinkel, Ekkehard Schultze

Freitag, 24. 10., bis Sonntag, 26. 10. 97, im Naturfreundehaus Lauenstein/Weserbergland
Erlebnisorientierte Schulfahrten stellen Kinder, Jugendliche und begleitende Lehrkräfte vor Herausforderungen, bei denen sie nicht Konsumenten eines Programmangebotes sind, sondern die sie gemeinsam gestalten und bewältigen. Der Reizüberflutung, der Wirklichkeitsvermittlung aus zweiter Hand und dem Konsum virtueller Erlebnisse werden Angebote des Lernens und Tuns in der Natur gegenübergestellt, bei denen Bewegung, Körpergewandtheit, Ausdauer, Erlebnis, Abenteuer, der Reiz des Unbekannten, die Überwindung von Schwierigkeiten und die Bewältigung in Grenzsituationen im Vordergrund stehen. Während des Wochenendes lernen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Übungen zur Vertrauensbildung und Sensibilisierung, Kletter- und Seiltechniken, Naturerfahrungs-, Interaktions- und Erlebnisspiele kennen und probieren sie selbst aus.

Schullandheim — Surfen im Internet — ein Widerspruch?

Elke Hübner, Bernd Karsten, Kurt Franke,
Jens Spieß, Ekkehard Schultze

Freitag, 14. 11., bis Sonntag, 16. 11. 97, im SLH Schneverdingen und Freitag, 06. 02. 98, bis Sonntag, 08. 02. 98, im SLH Mueß/Schwerin

Seit kurzem verfolgt die Handelsschule „Berliner Tor“ mit dem Projekt LISCH (Lernen im Schullandheim) den Ansatz, das Fach Wirtschaftspraxis realitätsnah fortzuentwickeln. Das Schullandheim Schneverdingen wird so beispielsweise von einer Klasse der zweijährigen Handelsschule verwaltet. Die verantwortlichen Lehrkräfte schlagen damit eine Brücke zwischen bewährter Schullandheimpädagogik und neuester Informationstechnologie.

Das Schullandheim Schneverdingen verfügt über Computerarbeitsplätze und die notwendigen technischen Einrichtungen, um die Welt per Mausclick ins Schullandheim zu holen. Ähnliche Ansätze verwirklicht das Projekt JUGEND ONLINE im Schullandheim Mueß. Die Fortbildungsveranstaltung baut auf diesen Erfahrungen auf und will Kolleginnen und Kollegen aus Handelsschulen, Gesamtschulen und Gymnasien die Möglichkeiten geben zu erkunden,

- weshalb nicht nur Handelsschulklassen diese zeitgemäße Form der Schullandheimpädagogik nutzen sollten und
- inwiefern die Nutzung eines solchen Schullandheimangebotes eine effektive Ergänzung des Unterrichtsangebotes sein kann.

An- und Abreise allein oder in Fahrgemeinschaften: Die Teilnehmerzahl ist jeweils auf 20 begrenzt.

Lernen vor Ort: Lebensräume Wald, Wasser und Boden

Heike Elvers, Jürgen Kretschmer, Stefan Prigge, Bernd Schumacher, Ekkehard Schultze

Freitag, 03. 04., bis Sonntag, 05. 04. 98, im SLH Haus Lankau

Das Schullandheim Haus Lankau bietet aufgrund seiner Lage in wald- und gewässerreicher Umgebung ideale Voraussetzungen für produktives handlungs- und projektorientiertes Arbeiten, Erleben, Erkunden und Sich-

Bewegen in der Natur. Folgende Bausteine werden angeboten:

Landschaftsökologische Spurensuche: chemische und biologische Gewässeruntersuchung — Der Natur auf der Spur mit allen Sinnen — Der Wald als Spiel- und Bewegungsraum — Lebensraum Baumstumpf — Leben in der Laubstreu — Lebensraum Boden.

Hin- und Rückreise allein oder in Fahrgemeinschaften. Die Teilnehmerzahl ist auf 30 begrenzt.

Die Lüneburger Heide — Eine Landschaft erfahren

Schulfahrten mit dem Fahrrad

Donnerstag, 30. 04., bis Sonntag, 03. 05. 98, in den Schullandheimen Böhmsholz, Haus Dübelseide und Schneverdingen

Ekkehard Schultze

Diese Fortbildungsveranstaltung bietet Kolleginnen und Kollegen die Möglichkeit, eigene Erfahrungen bei Planung, Vorbereitung und Gestaltung von mehrtägigen Schulfahrten mit dem Fahrrad zu sammeln. Die Veranstaltung ist gedacht für Lehrerinnen und Lehrer, die zwar schon längere Zeit über neue Formen von Schulfahrten nachdenken, bisher aber noch nicht die Möglichkeit gefunden haben, sie selbst auszuprobieren.

Im Vorfeld der Veranstaltung findet ein obligatorisches Vorbereitungstreffen mit Routenplanung und „Fahrrad-TÜV“ statt. Näheres durch Rundschreiben an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Die Teilnehmerzahl ist auf 20 begrenzt.

Die Niederelbe — Sanftes Reisen lernen

Schulfahrten mit dem Fahrrad

Harald Engel und Ekkehard Schultze

Freitag, 05. 06., bis Sonntag, 07. 06. 98, in den Jugendherbergen Stade und Wingst

Schulfahrten mit dem Fahrrad sind die Antwort auf konsumorientierte Schulfahrtenangebote der Freizeitindustrie. Sie machen Ernst mit dem Auftrag an Schule und Erzie-

hung zu einem ökologisch vertretbaren Reise- und Freizeitverhalten.

Das Fortbildungswochenende richtet sich an Kolleginnen und Kollegen, die im Schuljahr 98/99 oder später eine Schulfahrt mit dem Fahrrad planen und eigene Erfahrungen mit dem sanften Reisen machen wollen. Die Teilstrecken sind auch für ungeübte Radlerinnen und Radler zu bewältigen.

Im Vorfeld der Veranstaltung findet ein obligatorisches Vorbereitungstreffen mit Rou-

tenplanung und „Fahrrad-TÜV“ statt. Näheres durch Rundschreiben an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Die Teilnehmerzahl ist auf 20 begrenzt.

Anmeldungen zu allen Veranstaltungen werden erbeten an die Arbeitsgemeinschaft Hamburger Schullandheime e.V., Finkenau 42, 22081 Hamburg, Telefon und Telefax: 0 40 / 22 54 44

Schullandheime in der Presse

Hightech im Schullandheim: Zum Lernen in die Heide

Schneverdingen/Hamburg (mwl). Für viele Hamburger ist die Heide ein schnell erreichbares Erholungsgebiet, wo Ausspannen angesagt ist. Doch 22 Schülerinnen und Schüler aus der Hansestadt sind zur Zeit in Schneverdingen, nicht, weil sie etwa beim Spaziergang im Höpen Ruhe suchen, sondern um zu arbeiten: Bereits zum vierten Mal besucht die zweijährige Handelsschulklasse HU-3/96 der Handelsschule „Berliner Tor“ in Hamburg die Heideblütenstadt, weil sie hier kompakt und konzentriert in gleichzeitig lockerer Atmosphäre lernen kann. Untergebracht im Schullandheim in der Heberer Straße und betreut von den Klassenlehrern Dr. Kurt Franke und Jens Spieß, nehmen die Jugendlichen an einem Projekt teil, das die bewährte alte Schullandheimpädagogik mit den Neuerungen unserer Zeit verknüpfen will. Und den Schülern scheint's zu gefallen: Sie sind mit Eifer bei der Sache und zeigen persönlichen Einsatz.

„Lernen im Schullandheim“ (LISCH) heißt die Devise, und so weilen die „Pennäler“ in Schneverdingen auch nicht auf einer „Klassen-“, sondern auf einer „Seminar“-Reise. Möglich gemacht hat dies der gemeinnützige Hamburger Trägerverein HST der Handelsschule „Berliner Tor“: Er hat das

Schullandheim, das ihm seit etwa drei Jahren gehört, mit viel Aufwand und ehrenamtlichem Einsatz so eingerichtet, daß hier Wissensvermittlung mit modernsten Lehrmitteln und in anderen Formen als denen des herkömmlichen Schulunterrichts möglich ist.

An acht modernen Multimedia-PC-Arbeitsplätzen machen die Schülerinnen und Schüler den „PC-Führerschein“ für das Microsoft-Office-Paket und zusätzliche Buchhaltungsprogramme.

Dabei üben und lernen sie jedoch nicht für den Papierkorb, wie Jens Spieß erläutert: „Sie arbeiten im Rahmen des Faches Wirtschaftspraxis nicht in einer fiktiven Firma, etwa einer Übungsfirma, sondern sie lernen innerhalb eines Realprojekts in kleinen Schritten, das Schullandheim zu verwalten.“

Im einzelnen bedeutet dies beispielsweise, daß die 17- bis 18jährigen Schüler/innen für das Schullandheim Bedarfslisten, Lagerkarten, Belegungs-, Einkaufs- und Speise- sowie Dienstpläne erstellen. Aber auch statistische Daten wie etwa der Wasser- und der Energieverbrauch werden erfaßt und in Zusammenhang mit der jeweiligen Belegung des Schullandheims und der Jahreszeit ausgewertet. Alle diese „innerbetrieblichen“ und miteinander verknüpften Dinge werden am Computer ausgearbeitet.

Darüber hinaus haben die jungen Hamburger aber auch Gelegenheit, in andere Unter-

nehmen hineinzuschnuppern, wie Spieß unterstreicht: „Die Kooperation mit Schneverdingern Betrieben wie der Firma Dorow und der Firma Partek Brespa gibt den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, Betriebspraktika zu absolvieren.“

Gute Verbindungen hat das Schullandheim auch zum Jugendbereich der FZB, wo den Jugendlichen Freizeitmöglichkeiten geboten werden. Und wenn nach all der Computerarbeit der Schädel brummt, sorgt ein Spaziergang in Schneverdingens attraktiver Umgebung schnell wieder für einen klaren Kopf. Wer schließlich in seiner Freizeit nach anderen Beschäftigungen am Computer sucht, dem bietet die umfangreiche CD-ROM-Ausstattung des Heimes am PC Antwort auf alle Fragen, oder er kann sich mal kurz per Mausclick die Welt des Internets auf den Bildschirm holen.

In den vergangenen Jahren, von August 1994 bis August 1996, wurde dieses LISCH-Projekt durch vier Pilotseminare vorbereitet: „Arbeit und Freizeit in Schneverdingen (Praktika in sechs Firmen, FZB-Jugendbereich)“, „Umwelterziehung im Schullandheim (Deponie Hillern, Bauernhof in Grauen, Mülltrennung, NNA)“, „Das Rechnungswesen des Schullandheims“ und „Prüfungsvorbereitungswoche“.

Die Themenstellung der Klasse, die zur Zeit im Schullandheim weilt, lautete bisher: „Wir lernen das Heim kennen und nehmen es in Besitz“ (Oktober 1996) und „Wir machen ein Wochenprogramm für unsere Belegungsgruppe aus dem Behindertenbereich (Arbeitstag in einer Werkstatt für Behinderte, gemeinsame Ausfahrt von Schülern und Behinderten ins Schullandheim)“ (November 1996).

Als Leiter des Projektes erhoffen sich Franke und Spieß von dieser schülernahen Art des Unterrichts und dem ganzheitlichen Ansatz ihrer pädagogischen Arbeit, daß die Schüler/innen besser auf ihre berufliche und persönliche Zukunft vorbereitet werden.

Dazu Spieß: „Wir können im Schullandheim viele Dinge machen, die in Hamburg so nicht möglich sind. Die Schülerinnen und Schüler fühlen sich hier zu Hause. Insofern läuft auch der Unterricht — anders als oft in der Großstadt — ohne Aggressivität ab. Sozial-

pädagogische Aspekte können hier wesentlich stärker zum Tragen kommen. Diesen Punkt muß man allerdings erst einmal erreichen.“

Der Erfolg scheint dem Konzept recht zu geben. Die Jugendlichen sind auch im Unterricht locker und entspannt, laute Töne gibt es nicht. Offensichtlich hat diese Unterrichts-atmosphäre bei ihnen aber noch etwas anderes ausgelöst: Die Schneverdingen „Arbeitsstätte“, die nur durch ehrenamtlichen Einsatz in dieser Form betrieben werden kann, rückt als solche immer stärker in ihr Interesse. Und so kann sich auch Spieß über diesen angenehmen „Nebeneffekt“ freuen: „Es gibt jetzt schon einige Schüler/innen, die durch dieses Projekt Feuer gefangen haben und sich sehr stark für das Schullandheim engagieren.“

Heide-Kurier

Es wird verwiesen auf das Fortbildungsangebot im SLH Schneverdingen von Freitag, 14. 11. 97, bis Sonntag, 16. 11. 97: „Schullandheim — Surfen im Internet — ein Widerspruch?“ Nähere Informationen in diesem Heft unter „Aus den Landesverbänden, ARGE Hamburger Schullandheime“, S. 27 f.

*

Durch Erfahrung besser lernen

Schullandheimvertreter Deutschlands trafen sich in Burg im Spreewald

Burg (ju). Zu Gast bei der Beratung von Schullandheimvertretern aus ganz Deutschland in Burg war Beate Fritz, Beauftragte für Umwelterziehung im Ministerium für Bildung, Jugend und Sport im Land Brandenburg. Sie hörte u. a. den Bericht von Herbert Link, dem Vorsitzenden des Schullandheimverbandes im Land Brandenburg.

In Brandenburg gibt es 30 solcher Heime. 16 davon sind Mitglied im Verband und stellen sich damit den Anspruch, gute pädagogische Arbeit im hiesigen Raum zu leisten. Über vierhundert Schullandheime gibt es in ganz Deutschland.

Die Ministeriumsvertreterin mußte zur Kenntnis nehmen, daß die Vertreter der branden-

burgischen Schullandheime Sorge um den Erhalt ihrer Einrichtungen haben. Sie fühlen sich vom Ministerium ein wenig allein gelassen. Da geht es zum Beispiel um Veröffentlichungen über die Schullandheime, die durch das Ministerium unterstützt werden könnten.

So jedenfalls ist es in anderen Bundesländern der Fall. Da berichtete der Vertreter aus Thüringen über die Veröffentlichungen dank des Fortbildungsinstitutes, in Hamburg wird Informationsmaterial über Schullandheime über das Ministerium verteilt und in Sachsen hat das Ministerium eine Broschüre herausgegeben, die über Schulfahrten und Schullandheime berichtet.

„Ein Landesministerium, das Schullandheime als Sache der Kommunen abtut, ist schlecht beraten“, betonte Horst Aye, der Vorsitzende des Bundesverbandes der Deutschen Schullandheime. Beate Fritz nahm aus dieser Diskussion jede Menge Anregungen mit.

Viele neue Impulse hat die Delegiertenversammlung des Bundesverbandes der Schullandheime in Burg gebracht. Da ging es um

Informationen über Schullandheime im Internet. „Auch wir müssen uns den Medien der Zukunft stellen“, so Helge Jansen, der Schatzmeister des Verbandes.

Vorgestellt wurden Projekte des Volksbundes für Kriegsgräberfürsorge, die auch in Verbindung mit Schullandheimen realisiert werden können. „Es geht uns immer wieder um wertvolle inhaltliche Arbeit in den Schullandheimen. Durch die einmalige Möglichkeit, hier durch eigene praktische Erfahrung zu lernen, haben die Schullandheime die große Chance des Einflusses auf die Bildung in den Schulen“, betonte in diesem Zusammenhang Horst Aye.

Zudem berieten die Delegierten aus den sechzehn Bundesländern über die Vorbereitung des großen Bundeskongresses im Jahre 2000 in Berlin.

In der den Schülern unserer Region längst bekannten Weise wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den beiden Schullandheimen in Burg liebevoll betreut, und natürlich gab es auch einen kurzen Ausflug in den Spreewald am Ende der Tagung.

Lausitzer Rundschau

Buchbesprechung

Hainmüller, Bernd „*Arbeitserfahrung als Methode der Berufsorientierung*“. Ein Vergleich englischer und deutscher Konzepte unter Berücksichtigung der Aktionsprogramme der Europäischen Gemeinschaft zum Übergang von der Schule in die Arbeitswelt. Frankfurt/M., Berlin 1996, 396 Seiten, ISBN 3-631-49778-4, broschiert, 89,— DM.

Diese Arbeit, die jetzt als erster Band der Freiburger Beiträge zur Erziehungswissenschaft und Fachdidaktik erschienen ist, lag der Pädagogischen Hochschule Freiburg i. Br. als Dissertation vor. Mit ihr wurde der Verfasser promoviert. Betreut wurde die Arbeit von Xaver Fiederle und Wolfgang Schwark.

Diese Besprechung ist exklusiv für die Fachzeitschrift „das Schullandheim“ geschrieben. Sie schließt sich damit dem Engagement für die Thematik und auch für die Verbindung zu dem damaligen Schullandheim-Modellversuch an, an dem Bernd Hainmüller mitwirkte.

Der damalige Modellversuch verschaffte dem Autor den Zugang zu den Informationen, Materialien und Daten, die für diesen Vergleich notwendig waren. Seine Arbeit ist darüber hinaus auch als allgemeiner Beitrag zur wissenschaftlichen Diskussion hoch zu gewichten, da solche vergleichenden Arbeiten viel zu selten vorgelegt werden — was wegen des Arbeitsumfanges verständlich ist —, und weil diese Arbeit engagiert auf Er-

kenntnisgewinnung und praktische Lösungsansätze zu dem Thema der Berufsorientierung abstellt.

Um ein wichtiges und besonders tragendes Ergebnis dieser Arbeit vorwegzunehmen: Hainmüller geht einerseits einschränkend mit dem Prozeß der Berufsorientierung um, indem er die Arbeitserfahrung als einen Bestandteil der Berufsorientierung wählt, gleichzeitig aber die Arbeitserfahrung als Methode, d.h. als mehrfach reflektierend gebrochene Vorgehensweise zur Verbesserung der Berufswahlmöglichkeiten auffaßt. Arbeitserfahrung also nicht als naive Konfrontation mit Tätigkeiten und deren Haltung und Entscheidung im Berufswahlprozeß, sondern als Methode in einem notwendigen Lernortverbund zwischen verschiedenen Institutionen.

Ein Schlußkapitel zum Verständnis des Ansatzes ist das Kapitel „Arbeitserfahrung — der passende Schlüssel zur Arbeitswelt?“ Hainmüller weist einleitend darauf hin: „Was heute „regierungsamtlich“ als „Anspruch“ von Schülern anerkannt wird, nämlich die Welt der Arbeit „aus erster Hand“, d.h. durch eigene praktische Erfahrung, kennenzulernen, das wurde noch vor wenigen Jahrzehnten nicht so gesehen.“ (S. 101)

Die Längsschnittuntersuchung hat bestätigt, was auch in anderen Forschungen auf diesem Gebiet und anderen Modellversuchen immer wieder als Ergebnis herausgestellt werden konnte: Die Arbeitserfahrungsprogramme sind aus ihrer schulischen Randexistenz deutlich in die Mitte des außerunterrichtlichen Geschehens vorgerückt. Stand die Ausgangssituation noch unter der Notwendigkeit von Arbeitserfahrung um jeden Preis, so wurde dieses im Laufe des Ansatzes in ein Gesamtzept aufgenommen. Nicht nur Betrieb und Arbeit sind jetzt Allheilmittel für die Lösung, sondern Lernprogramme, die direkte Arbeitsprogramme vorbereiten, begleiten und nachbereiten.

Die Arbeit Hainmüllers ging nach einer Einführung in die generelle Bedeutung von Arbeitserfahrungen für die Identitätsfindung Jugendlicher zur geschichtlichen Entwicklung von Arbeiten und Lernen in England und Deutschland über. Dabei setzte sich der Verfasser das Ziel, Arbeiten und Lernen miteinander zu verbinden: Diese beiden Wege

hat er länderspezifisch nachvollzogen: In Deutschland wurde versucht, der Lernerarbeit allmählich den Vorrang zu geben, in England traten Arbeit und Lernen im Sinne einer utilitaristischen Industriebildung aufeinander.

Der Übergang von der Schule in das Arbeits- und Berufsleben stellte die Problemé dar. Daran anschließend wurden die Arbeitserfahrungsprogramme geschildert. Mit der Erprobung von didaktischen Modellen zur Arbeitserfahrung haben sie zumindest in England der Wiedereinsetzung von Arbeit als einem methodischen Lernprinzip zum Durchbruch verholfen. Der Autor stellt dann am Schluß die Frage nach dem lebenslangen Lernen durch Arbeitserfahrung und resümiert gewissermaßen, daß der naive Glaube, es werde schon zu akzeptablen Problemlösungen für den Übergangsbereich kommen, wenn man diesen Bereich nur informationstechnisch besser durchdringe und ihn arbeitsmarktpolitisch mit Hilfe einzelner Strukturhilfen angemessen versorge, als ungeeignet verworfen werden muß.

Nach der sehr gründlichen analytischen und verstehend interpretierten Thematik im Sinne der Längsschnittstudie als vergleichender Ansatz erscheint es weniger gelungen, wenn der Autor sich einem systemkritischen und, wie es scheint, auch kulturpessimistischen Ansatz zuwendet, indem er — an Oskar Negt orientiert — eine Prognose wagt. Er verwirft zwar den utopischen Ansatz von André Gorz, er reflektiert aber weniger die durch die Entwicklung bereits relativierte Prognose von Kern/Schumann und verfällt dabei sogar auf die polemische Begrifflichkeit wie „Regenbogengesellschaft“ von Josef Huber.

Bei dem ohne Zweifel hohen Wert, den man dieser Untersuchung zuerkennen muß, sind diese Auslassungen keineswegs schmälernnd zu verstehen. Es muß jedoch davor gewarnt werden, daß Versuche, Schule als gesamtgesellschaftliche Reparaturgesellschaft auch für die Arbeitslosigkeit zu sehen, fehl gehen würden, insbesondere, da der Hinweis auf Mertens sich nicht empirisch belegen läßt, da höhere Qualifizierung auch (relativ) bessere Sicherung vor Arbeitslosigkeit bedeutet.

Lothar Beinke

**Veröffentlichungen
zur Schullandheimpädagogik**

Aktuell!

**Lebendiges Lernen
im Schullandheim**

Natur - Umwelt

Laubbäume im Winter

Arbeitsheft

**Artenkenntnis
Spiele
Rätsel
Bastelideen
Geschichten**



Helge Thielemann

DM 2,50 je Heft

Verband Deutscher Schullandheime e.V.

**VERLAG VERBAND DEUTSCHER SCHULLANDHEIME — VERTRIEB —
MENDELSSOHNSTRASSE 86 — 22761 HAMBURG**

Werk Ilshofen



SUDAHL GmbH & Co. KG

Produktion und Hauptverwaltung

Postfach 24 Haller Straße 54

74530 Ilshofen 74532 Ilshofen

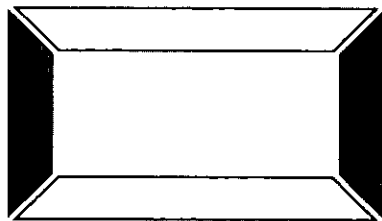
Tel. 07904/9717-0 · Fax 07904/971770

Zweigbetrieb und Ausstellung

Brückenweg 16

74547 Untermünkheim-Enslingen

SUDAHL.



MÖBEL UND KONZEPTE

*Der Objekteinrichter
für den
Sozialbereich.*

- *eigene Planungsabteilung*
- *zwei Produktionsbetriebe*
- *Fuhrpark und Montageteam*



Werk Enslingen

zitat

DAS WICHTIGSTE AN
SCHULLANDHEIMAUFWENTHALTEN
LIEGT VIELLEICHT DARIN,
DASS SITUATIONEN DES WAGENS
UND DES SICH-BEWÄHRENS
NEUE SELBSTERFAHRUNGEN
ERMÖGLICHEN KÖNNEN.

Manfred Bönsch

DEUTSCHES SCHULLANDHEIM